

David Irving

**DER
MORGENTHAU-
PLAN 1944/45**



OK J. SP

ML
15-9

Amerikanische Deutschlandpolitik:
Hörsing-Verhandlungen, «re-education», Auflösung der deutschen Wirtschaft

David Irving

Der Morgenthau-Plan 1944/45

Amerikanische Deutschlandpolitik:
Sühneleistungen, »re-education«, Auflösung
der deutschen Wirtschaft

F
FOCAL POINT

©2004 Parforce UK Ltd.
Alle Rechte vorbehalten

Originalausgabe: Bremen 1986
Die abgebildeten Faksimile-Dokumente sind in verschiedenen
Verkleinerungsmaßstäben wiedergegeben

1. Auflage 1986
Faksimile-Verlag Wieland Soyka, 2800 Bremen 66, Postfach 66 01 80
Auch fotomechanische Vervielfältigungen und auszugsweise Veröffentlichungen
bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung des Verlages
Herstellung: H. M. Hauschild GmbH, Bremen
ISBN: 3-8179-0001-5

Einleitung

DIESER BAND GIBT erstmalig und in vollem Umfang den einundzwanzigseitigen Morgenthau-Plan wieder (*Dokument Nr. 69**). Er bringt ebenfalls eine Auswahl der bedeutendsten britischen und amerikanischen Dokumente, die sich auf den Plan beziehen, obwohl die Darstellung damit noch nicht vollständig ist. Denn viele Teile der diesbezüglichen Unterlagen des britischen Außenministeriums bleiben der Öffentlichkeit weiterhin unzugänglich – eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, daß geheime Dokumente nach Ablauf von 30 Jahren zur Veröffentlichung freigegeben werden.

Der Morgenthau-Plan, formell unter der Bezeichnung “Plan des Schatzministeriums für die Behandlung von Deutschland” bekannt, wurde im Sommer des Jahres 1944 vom engsten Mitarbeiter des amerikanischen Schatzministers, Harry Dexter White, und von Minister Henry Morgenthau Jr. ausgearbeitet. Morgenthau hatte soeben die Schlachtfelder der Normandie besichtigt und sich mit General Dwight D. Eisenhower, dem Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte, unterhalten. Er war daraufhin zu Besprechungen mit Mr. Winston Churchill, dem britischen Premierminister, und seinen Beratern nach England gereist.

Während wichtige Bestandteile des Planes, wie beispielsweise die subtil ausgedachte Umerziehung der Deutschen durch eigens hierfür in England geschulte politische Flüchtlinge und der Abbau der deutschen Schwerindustrie zur Förderung des britischen Exportgeschäfts (durch Weisung Nr. 1067 des Obersten Führungsstabes der US-Streitkräfte, die dann an Eisenhower erging), in Kraft traten, wurden die Hauptteile des Morgenthau-Plans, darunter die Befehle, ganze Gruppen von Personen, die im Verdacht standen, NS-Kriegsverbrecher zu sein, auf einfache Identifizierung hin zu liquidieren und die gesamte deutsche Nation “im eigenen Saft schmoren zu lassen”, formell nicht umgesetzt. Der Morgenthau-Plan hätte den Tod von etwa zehn Millionen Deutschen durch Hunger und Seuchen in den ersten zwei Nachkriegsjahren zur Folge gehabt, zusätzlich zu der

* Die Übersetzung des Morgenthau-Planes ist auf den Seiten 51-86 abgedruckt.

einen Million, die bei der Flächenbombardierung umgekommen war, und den drei Millionen, die bei der Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten ums Leben kamen.

Der von Lord Cherwell (dem im deutschen Elsaß geborenen Professor Friedrich A. Lindemann und späteren engsten Freund und wirtschaftlichen, strategischen und wissenschaftlichen Berater Churchills) begeistert aufgenommene Plan wurde bei der Gipfelkonferenz in Quebec am 15. September 1944 von Roosevelt und Churchill verabschiedet. Dies war ein Teil des Preises, den Churchill und Cherwell für ein breitgefächertes Bündel amerikanischer Zugeständnisse zu zahlen bereit waren, über die Morgenthau eine politische Kontrolle ausübte, einschließlich einer weiteren "Pacht- und Leihhilfe" (Lend-Lease Aid Phase II) an das britische Weltreich für die Nachkriegszeit. Darüber hinaus benötigte Churchill Morgenthaus Unterstützung bei verschiedenen militärischen Fragen, wie bei der gemeinsam mit England durchzuführenden strategischen Kontrolle der Atombombe (dem am 18. September 1944 unterzeichneten Hyde-Park-Abkommen) sowie bei der britischen Beteiligung am Krieg im Stillen Ozean.

Wir können nur Mutmaßungen anstellen über die wirklichen Absichten von Harry Dexter White, einen Plan zu befürworten, der das größte Land Mitteleuropas ruiniert hätte, jenes letzte Bollwerk zum Schutze Westeuropas vor der Roten Armee in den Nachkriegsjahren. Das Memorandum, das die Zielsetzung dieses Planes bekräftigte, wurde am 15. September 1944 vom amerikanischen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt und dem britischen Premier-Minister Winston Churchill abgezeichnet und paraphiert.

Der Morgenthau-Plan löste unmittelbar eine Kontroverse aus. Nachdem der amerikanische Kriegsminister Henry L. Stimson erfahren hatte, daß der Plan in Quebec paraphiert worden war, machte er in seinem unveröffentlichten Privattagebuch eine bittere Anmerkung über diesen "Sieg der Semiten". Anthony Eden, britischer Außenminister (1940–1945) und späterer Premier-Minister, wies in einem bisher nicht veröffentlichten Dokument die Lobby-Tätigkeit von Morgenthau und Lord Cherwell als eine unverdiente Frechheit zurück. "Diese Ex-Deutschen scheinen ihre Ahnenschaft in einer wahren Haß-Orgie wegspülen zu wollen", vermerkte Anthony Eden am 19. November 1944.

Als Einzelheiten des Morgenthau-Planes an die amerikanische Presse

durchsickerten, wollten aufgebrachte britische Politiker wissen, ob Churchill ein derartiges Dokument tatsächlich unterschrieben habe (*Dokumente Nr. 73, 74*). Im Jahre 1953, nachdem das FBI Anklage gegen den Mitverfasser des Planes, Harry Dexter White, wegen langjähriger Spionagetätigkeit für die Sowjets erhoben hatte, übersandte Sir Winston Churchill an Lord Cherwell einen Brief, der all die Besorgnis und Schuldverstrickung eines großen Mannes widerspiegelt, dem klar wird, daß er hereingelegt worden ist (*Dokument Nr. 1*).

Vieles ist über den Morgenthau-Plan noch nicht ans Licht gekommen. Dr. Joseph Goebbels, NS-Propagandaminister, zog genügend Kapital daraus, den britischen und amerikanischen Streitkräften in den Schlachten nach Veröffentlichung des Planes zehntausende von weiteren blutigen Verlusten zuzufügen. Im Herbstwahlkampf 1944 um die Präsidentenwahl in den USA wies Roosevelts Gegner Thomas Dewey unermüdlich darauf hin. "Die Veröffentlichung dieses Plans", sagte Dewey, "kam der Aufstellung von zehn kampffrischen deutschen Divisionen gleich."

Als Morgenthau immer mehr unter Beschuß kam, richtete er ein Rundschreiben an seine Ministerkollegen, in welchem er um Unterstützung bat. Als er Henry Stimson am 4. November 1944 anrief und ihn "drängte, etwas zu unternehmen", fand er den Kriegsminister zu sehr damit beschäftigt, die offiziellen Stellungnahmen aufzubereiten, mit denen Präsident Roosevelt von den Verstrickungen wegen eines ganz anderen Skandals reingewaschen werden sollte. Morgenthaus Telefonnotiz über dieses Gespräch: "Seine [Stimsons] Stimme klang müder als je zuvor. Sagte, er sei übermüdet, weil er die letzten 14 Tage am Pearl-Harbor-Bericht gearbeitet habe, um alles herauszuhalten, was den Präsidenten in die Schußlinie bringen könnte" (*Dokument Nr. 83*).

Geschickte Fälschungen und nachträglich aufpolierte Dokumente – sie sind der Grund, weshalb jene Historiker, die sich nur auf gedruckte Bücher verlassen" allzu leicht getäuscht werden. Es ist daher wichtig, daß mein vollständiges Dossier über den berühmten Morgenthau-Plan als Faksimile veröffentlicht wird, um künftigen Generationen von Deutschen die Möglichkeit zu geben, zwischen den Trugbildern der NS-Propagandisten und der totalen Wahrheit von 1944–1945 zu unterscheiden.

David Irving
London, im Juni 1985

Die Beteiligten

CHERWELL, LORD (Professor Friedrich A. Lindemann), 1886–1957: Anti-alkoholiker, Churchills launischer persönlicher Berater ab 1940; Generalzahlmeister 1943–1945 sowie 1951–1953. Hatte die Fähigkeit, komplizierte Angelegenheiten in einer für Churchill verständlichen Form darzulegen. Als Cherwell am 31. Dezember 1942 Generalzahlmeister wurde, hat Oliver Harvey ihn treffend charakterisiert: “Er ist ein etwas finsterer Zeitgenosse, der unter dem Deckmantel eines wissenschaftlichen Beraters viel Reaktionäres ausheckt.” Als man Henry Stimson fragte, ob er den “Prof.” kenne, antwortete dieser recht ätzend: “Ich weiß nicht, ob man hier den Professor oder den Propheten meint. Wir im Kriegsministerium kennen ihn nur als einen alten Narren, der lautstark behauptete, wir würden niemals den Kanal überqueren können und daß die Roboter [die V-Waffen], wenn sie kämen, überhaupt keinen Schaden anrichten würden!”

CHURCHILL, WINSTON SPENCER, 1874–1965: Britischer Premier-Minister; abgefallener Freimaurer (Mai 1901 bis Juli 1912); Marineminister 1911–1915; Rüstungsminister 1917; Kriegs- und Luftfahrtminister 1919–1921; Minister für Kolonialangelegenheiten 1921–1922; konservativer Unterhausabgeordneter 1924–1955. Schatzminister 1924–1929, Marineminister 1939–1940; Premier-Minister vom 10. Mai 1940 bis Juli 1945; Führer der konservativen Partei seit November 1940.

EDEN, ANTHONY, 1897–1977: Britischer Außenminister; machte den Ersten Weltkrieg 1914–1918 im Schützengraben mit; Ausbildung in Eton und Christ Church, Oxford. Konservativer Unterhausabgeordneter 1934–1945. Minister für Völkerbundangelegenheiten 1935; trat 1938 als Außenminister zurück; Kriegsminister von Mai bis Dezember 1940, dann Außenminister bis Juli 1945 und erneut 1951–1955; anschließend Premier-Minister, immer eitel gekleidet, ein Gewohnheitstrinker. “Er trinkt abends, was ein Mann vertragen kann”, bemerkte Bruce Lock-

hart in seinem Tagebuch 1941. Eden gestand russischen Gästen gegenüber, daß er es schwer fände, "immer nüchtern zu bleiben". Er machte im Dienste Großbritanniens viele Reisen. Da diese Quebec, Kairo, Teheran, Yalta und Potsdam einbezogen, wäre er besser zu Hause geblieben. Eden widerstand den versuchten Einflußnahmen mächtiger Lobbyisten und blieb araberfreundlich. Obwohl auch Präsident des Parlaments von November 1942 bis 1945, war Eden kein Redner. Churchills vernichtendes Urteil über eine seiner Reden war: "Sie enthält jeden Gemeinplatz mit Ausnahme von: 'Die Herren werden gebeten, ihre Kleidung vor dem Verlassen der Toilette in Ordnung zu bringen'."

EISENHOWER, GENERAL DWIGHT D., 1890–1969: Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte in Europa 1944–1945. Zigaretten-Kettenraucher, Whiskytrinker, wobei regelmäßig ganze Kisten von "Director's Reserve" von Edinburgh aus an ihn versandt wurden. Präsident der USA von 1953–1961.

FORRESTAL, JAMES V., 1892 –1949: US-Marineminister.

GRIGG, (PERCY) JAMES, 1890–1964: Britischer Kriegsminister, Sohn eines Milchhändlers aus Exmouth, arrogant, ungehobelt und schon früh ein aggressiver Schützling Churchills, dessen ehemaliger Privatsekretär im Schatzamt er von 1924–1929 war. Eden nannte ihn einen Flegel. Ständiger Staatssekretär im Kriegsministerium 1939–1942, dann dort Minister 1942–1945, eine Stellung, die er in dem irrtümlichen Glauben annahm, daß sie ihm gute Direktorenposten nach dem Kriege einbringen würde.

HALIFAX, VISCOUNT, 1881–1959: Ab Dezember 1940 britischer Botschafter in Washington; glühender Anglo-Katholik, von Churchill, welcher dessen verschlungene Pfade kannte, zum "Heiligen Fuchs" (Holy Fox) ernannt. Frommer Christ.

HOPKINS, HARRY L., 1890–1946: Sonderberater von Präsident Roosevelt, vergleichbar mit Lord Cherwell im Stabe Churchills; Verfechter des "New Deal" in den USA; leitete das Pacht- und Leihprogramm 1941;

Sonderberater unter Roosevelt und Truman. Zu seinen Feinden zählten Henry Morgenthau und Eleanor Roosevelt; am 2. September 1944 sagte Morgenthau zu ihr: "Weiß der Präsident, daß Hopkins geheime Telegramme von Churchill erhält? Weiß der Präsident, daß Hopkins während seiner Zeit im Weißen Haus die allergeheimsten Telegramme sah, ehe sie dem Präsidenten vorgelegt wurden?"

HULL, CORDELL, 1871–1955: Alternder US-Außenminister 1933–1944; von Churchill verabscheut, von Eden verspottet und von Roosevelt weder bewundert noch zu Rate gezogen.

KEYNES, JOHN MAYNARD, 1883–1946: Volkswirtschaftler; homosexuell; der eigentliche Urheber der New-Deal-Wirtschaftspläne von F. D. Roosevelt.

MACKENZIE KING, WILLIAM LYON, 1874–1950: Führer der kanadischen Liberalen und langjähriger Premier-Minister 1921–1930 und 1935–1948; Mystiker und produktiver Tagebuchschreiber; buchstäblich von den Zeigern der Uhr verfolgt. Typische Tagebucheintragung (4. Mai 1944) dieses großen und lebenswürdigen Kanadiers: "Dreimal geschah es heute, daß ich auf die Uhr blickte und sah, daß die Zeiger in einer Linie waren. Welch ein Trost mitten in der Verwirrung, die einen hier umgibt." Er war Gastgeber bei der Quebec-Konferenz 1944.

MARTIN, JOHN, geb. 1904: Churchills Privatsekretär ab Mai 1940; zuvor Privatsekretär bei der Königlichen Palästina-Kommission.

MORGENTHAU, HENRY JR., 1891–1967: Schatzminister unter F. D. Roosevelt 1934 bis 1945; Verfechter des umstrittenen Morgenthau-Plans mit dem Ziel der Umwandlung des besiegten Deutschlands in ein Agrarland sowie der Hinrichtung eines jeden, der versuchen sollte, das Land zu verlassen, und der Liquidierung von vorgeblichen deutschen Kriegsverbrechern einfach nach Listen.

ROOSEVELT, FRANKLIN D., 1882–1945: Vom Standpunkt der amerikanischen Interessen wohl der größte Präsident, den die Vereinigten Staaten je hatten. Er führte sein Land hinaus aus selbstzufriedener Trägheit und

Depression bis zur Stellung als Supermacht im April 1945, weitgehend auf Kosten Englands.

STIMSON, HENRY L., 1867–1950: Republikaner, amerikanischer Kriegsminister 1940–1945.

VINTNER, PETER: Mitglied im Stabe Cherwells beim Kriegskabinettt.

WHITE, HARRY DEXTER, 1892–1948: Morgenthau erster Mitarbeiter im Schatzministerium der USA; entwarf den Morgenthau-Plan; war für einen großen Teil der internen Wirtschaftsplanung der USA in der Nachkriegszeit verantwortlich; wurde im Juli 1948 als Sowjet-Spion öffentlich angeklagt, stritt alles unter Eid ab und konnte vor seinem Tod den Verdacht nicht beseitigen. Beweismaterial wurde im wesentlichen durch abgehörte Telefonate erbracht.

In einem Schreiben vom 8. November 1945 an den Adjutanten Trumans, General Vaughan, hat der Direktor beim FBI, J. Edgar Hoover, Whites Namen an zweiter Stelle auf eine Liste von dreizehn Personen gesetzt, von denen bekannt sei, daß sie an Spionage-Maßnahmen der Sowjets teilgenommen hätten. Trotzdem wurde White sechs Wochen später von Truman zu einer Tätigkeit beim Internationalen Währungsfonds versetzt (*Dokumente Nr. 2, 3, 4, 5*).

In Admiral Leahys Handakte über "White, Harry D." befindet sich ein Dokument mit der Überschrift: "Öffentliches Interesse in bezug auf Harry D. White, den ehemaligen ersten Mitarbeiter des Schatzministers, November 1953". Danach hatte der Generalstaatsanwalt mitgeteilt, daß das FBI am 20. Februar 1953 an Beamte des Weißen Hauses einschließlich Leahy einen Bericht über Whites Kontakte zu sowjetischen Agenten übergeben hat. Leahy vermerkte hierzu: "Ich kann mich nicht erinnern, einen solchen Bericht irgendwann gesehen oder davon gehört zu haben." Sein einziger Kontakt zu White, nämlich im Zusammenhang mit den Pacht- und Leihwünschen Großbritanniens, sei bei einer Besprechung am 18. November 1944 gewesen.

Atmosphäre der Verbitterung

IN DEN MONATEN Juni und Juli 1944 hatten Roosevelt und andere führende Amerikaner begonnen” vereinzelt Äußerungen hinsichtlich ihrer Pläne für Deutschland und die Deutschen zu machen. Bei einem Empfang für den polnischen Premier-Minister Mikolajczyk am 7. Juni im Weißen Haus hatte Roosevelt von Bemerkungen Stalins erzählt, die dieser bezüglich Roosevelts Plänen gemacht habe, “50 000 deutsche Offiziere zu liquidieren” (*Dokument Nr. 14*).

Als Churchill versuchte, Stalin für einen solchen Plan zu gewinnen, bestand Stalin tatsächlich zu Churchills Verärgerung auf gerechten und ordnungsgemäßen Gerichtsverfahren in jedem einzelnen Fall.

General Dwight D. Eisenhower vertrat ähnliche Ansichten. Am 10. Juli 1944 meinte er in einem Gespräch mit dem britischen Botschafter Lord Halifax, daß die feindlichen Führer “doch auf der Flucht erschossen werden sollten”. Gefangenschaft sei nicht genug für die 3500 Offiziere des deutschen Generalstabes. Harry Butcher, Eisenhowers Ordonnanz, notierte in einem Geheimtagebuch: “Übereinstimmung bestand darüber, daß man die Ausrottung den natürlichen Ereignissen überlassen könne, wenn die Russen freie Hand hätten.” “Warum denn die Russen?” fragte Eisenhower – man könne doch vorübergehend einige Gegenden Deutschlands den kleineren Nationen überlassen, die noch alte Rechnungen zu begleichen hätten.

Stimson hielt es für gut, den Briten die Besetzung Norddeutschlands zu überlassen, weil gerade dort viele Liquidationen stattfinden würden. “Ich hatte das Gefühl”, so vermerkte der republikanische Kriegsminister etwas gewunden in seinem Tagebuch, “es würde sicher Auswirkungen haben, die für dieses Blatt unserer Geschichte nicht ruhmreich wären, wenn wir, zu Recht oder zu Unrecht, hier als verantwortlich erschienen.” Wenn die Amerikaner Süddeutschland besetzten, wäre damit während der Besatzungszeit ein Abstand zu den Russen geschaffen: “Lassen Sie die Russen diese Drecksarbeit machen”, schlug er dem Präsidenten vor, “aber bekennen Sie sich nicht zur Vaterschaft dieses Gedankens!”

Nach einer Diskussion mit General George C. Marshall bezüglich der Bestrafung von Hitler, der Gestapo und der SS schrieb Stimson in sein Tagebuch: "Ich fand um mich, vor allem bei Morgenthau, eine sehr erbitterte Atmosphäre persönlicher Ressentiments gegen das gesamte deutsche Volk, ohne Rücksicht auf individuelle Schuld [. . .]."

Morgenthau besucht Europa

IM JULI 1944 war Eisenhower durch General Marshall informiert worden, daß Schatzminister Henry Morgenthau Jr. zusammen mit einer Gruppe von Experten eine Reise plane, um Währungsprobleme in Frankreich zu untersuchen. Eisenhower erwiderte, es gäbe da gar nichts zu erfahren in dem kleinen Streifen Land, den seine Armeen zu der Zeit kontrollierten – ein Streifen, der "ungefähr zu gleichen Teilen in Kriegsfronten und eine feste Reihe von Depots eingeteilt" sei mit "zwei parallelen Hauptstraßenzügen, vollgestopft auf beiden Fahrbahnen mit motorisierten Kolonnen". Vertraulich fügte er hinzu, daß ihm diese Prominenten-Besuche ein Greuel seien. Es sei einfach kein Platz für Besucher vorhanden: Bradleys einzige Unterkunft bestünde nur aus einem Anhänger und zwei Jeeps, während Montgomery "es normalerweise einfach ablehne, unwillkommene Gäste zu empfangen". Er hätte sich kaum deutlicher ausdrücken können. Aber Morgenthau hatte Einfluß auf Roosevelt, und so hatte Eisenhower keine andere Wahl, als ihm nachzugeben und Morgenthau zu empfangen.

Während des Transatlantikfluges wurde Morgenthau von seinem ersten Mitarbeiter Harry Dexter White eine Kopie des Berichtes zugesteckt, den der Washingtoner interministerielle Ausschuß für auswärtige Wirtschaftspolitik für die Wirtschaftspolitik im Nachkriegsdeutschland ausgearbeitet hatte. Morgenthau war entsetzt. Nach diesem Plan wäre Deutschland in fünf oder zehn Jahren noch mächtiger gewesen als vor dem Kriege.

Oberst Bernard Bernstein, Finanzberater (G-5) beim Hauptquartier der Alliierten Expeditionstreitkräfte (SHAEF), nahm Eisenhowers Sonderzug, um Morgenthau und seine Gruppe in Schottland zu begrüßen. Morgenthaus Sohn war ebenfalls dabei, als der Schatzminister am 6. August in Prestwick, Schottland, die C-54 verließ – Eisenhowers Stabschef,

Bedell Smith, hatte dem Sohn eine angenehme Stellung im Heer besorgt. (Es durfte "zu keiner Zeit sein Sohn erwähnt, noch durften Fotos, auf denen sein Sohn zu sehen war, gemacht werden". So hatte Morgenthau Adjutant verfügt.) (*Dokument Nr. 17*).

Auf der langen Zugreise nach London äußerte Bernstein gegenüber White und Morgenthau seine Besorgnis über das von SHAEF vorgeschlagene Handbuch für amerikanische Offiziere der künftigen Militärregierung in Deutschland. Er sagte, daß es zu weich sei, und es würde wenig dazu beitragen, Deutschland leiden zu lassen. Im Gegenteil – die SHAEF-Experten schienen die reibungslose Rückkehr Deutschlands in die Familie der Völker vorzubereiten. Es wurden Heeresrichtlinien ausgearbeitet, um Zivilangelegenheiten in Deutschland "zu übernehmen und zu leiten". Anscheinend sollten die Alliierten, laut Bernstein, die Verantwortung für das Wohlergehen Deutschlands übernehmen und "sogar [sie] sicherstellen, daß die Deutschen medizinische Versorgung und Behandlung" bekämen (*Dokument Nr. 10 7*).

Morgenthau trifft Eisenhower

SIE HÄTTEN KEINEN schlechteren Tag für ihren Besuch wählen können: Hitlers Gegenangriff auf Patton und Bradley begann während dieser Nacht. Am 7. August aß man zu Mittag auf Ikes Befehlsstand in Portsmouth. Laut Morgenthau hielt auch General Eisenhower gar nichts von einer weichen Haltung gegenüber Deutschland: "Die ganze deutsche Bevölkerung ist ein zusammengesetzter Fall von Paranoia", so äußerte er sich im Gespräch mit dem Schatzminister. "Und es gibt keinen Grund, einen Paranoiker schonend zu behandeln. Die beste Behandlung besteht darin, die Deutschen im eigenen Saft schmoren zu lassen."

Ikes Assistentin, Kay Summersby, hatte gelauscht und notierte später in ihrem Tagebuch: "Minister Morgenthau und Begleitung hier zum Mittagessen. Sehr voller Sorge über die Nachkriegspolitik in Deutschland und besonders darum bemüht, daß wir keine Wechselkurse schaffen, die Deutschland begünstigen könnten." (Morgenthau schlug vor, Deutschland zur Strafe einen Wechselkurs aufzuerlegen, der es für immer bankrott machen würde und somit unfähig, sich je wieder zu erheben und einen neuen Krieg anzufangen).

Dies veranlaßte den Oberbefehlshaber, ausführlicher seine eigenen Ansichten über den Feind zu entwickeln, Ansichten, die er später wie folgt zusammenfaßte: "Den Deutschen darf nicht gestattet werden, sich von einem persönlichen Schuldgefühl zu befreien. [...] Das Kriegsführungspotential Deutschlands muß ausgemerzt werden. [...] Bestimmte Gruppen müssen spezifisch bestraft werden. [...] Der deutsche Generalstab muß vollständig verschwinden. Alle Archive sind zu vernichten und die jeweiligen Personen so zu vereinzeln, daß sie nie wieder als Gruppe auftreten können" (*Dokument Nr. 18*).

Es sei Eisenhower gewesen, so behauptete Morgenthau, welchem er die Idee einer harten Behandlung der Deutschen zu verdanken habe. Eisenhower hat dies später dementiert, oder er machte Gedächtnisschwund geltend. Aber Morgenthau sagte am 12. August 1944 in einem Bericht an seinen eigenen Stab: "General Eisenhower hat die Meinung geäußert und mir als Minister gestattet, dies an andere weiterzugeben, daß wir nach seiner Ansicht Deutschland gegenüber einen harten Weg einschlagen müssen, um sicherzustellen, daß es nie wieder in die Lage kommt, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln" (*Dokument Nr. 22*). Er fügte dann hinzu: "Der Premier-Minister hat deutlich gemacht, daß er den Standpunkt General Eisenhowers im allgemeinen teile." Und am 19. August berichtete er Präsident Roosevelt, daß Eisenhower "voll dazu bereit sei, hart mit den Deutschen umzugehen, wenn er dort erst einmarschiere". Morgenthau sagte, er habe dem General mitgeteilt, daß "alle Pläne im G-5 dieser Sichtweise entgegengesetzt seien" (*Dokument Nr. 27*).

Die Zusammenkunft mit Churchill

IM TISCHKALENDER CHURCHILLS ist am 10. August 1944 ein Treffen mit Morgenthau zum Mittagessen eingetragen (*Dokument Nr. 20*). Churchill hatte weiterreichende Sorgen als die Zukunft Deutschlands; er war nun endlich hellwach geworden, was die Kosten des Krieges auf lange Sicht für das Empire anbetraf.

Die Verschuldung Großbritanniens würde bald 3 Milliarden Dollar betragen. Seine Ausfuhrziffern lagen um ein Drittel niedriger als im Jahre 1938. Um die Vollbeschäftigung aufrechtzuerhalten, würde England seine Ausfuhr auf das Fünffache steigern müssen. So würde es mit dem Wieder-

aufbau des Außenhandels *unverzüglich* beginnen müssen, was vielleicht die Amerikaner nicht verstehen würden. Aber Großbritannien müsse Arbeitspotential freisetzen, um seine Exportindustrien wiederaufzubauen. Also müsse das Pacht- und Leihsystem (Lend-Lease) auch nach Hitlers Niederlage weiter andauern, obwohl eine Herabsetzung um etwa 27% den Briten als annehmbar erscheinen würde (*Dokument Nr. 52*, Morgenthau-Tagebuch, 14. September 1944, und Kopie im Tagebuch von General Hap H. Arnold; ferner *Dokument Nr. 21*).

Beim Mittagessen am 10. August stellten Morgenthau und Churchill ihre Meinungen gegeneinander. Churchill wußte, daß Morgenthau kein Freund von Großbritannien war. Einige Tage darauf schmeichelte Morgenthau Roosevelt (*Dokument Nr. 27*), es sei doch interessant, "wie populär er, FDR, bei den Soldaten sei und wie unbeliebt dagegen Churchill". Er schilderte Roosevelt einen Fall: "Ich erzählte ihm von der Schwierigkeit (*so sein Tagebuch*), jemanden zu finden, der mich durch die Luftschutzkeller im East End von London begleiten könnte, weil sowohl Churchill als auch Sir Robert Morris [Innenminister Mr. Herbert Morrison?] angepöbelt worden seien, als sie neulich hindurch gingen. Schließlich fiel die Wahl auf Mrs. Churchill und Lady Mountbatten."

Eine Woche später sorgte Morgenthau in Roosevelts Kabinett für Heiterkeit (*Dokument Nr. 26*), indem er demonstrierte" wie der Premier-Minister "während der Gespräche dauernd auf sein Alter hinwies". Die Unterhaltung sei frostig gewesen, wie eine Unterredung zwischen einem hoffnungslos Verschuldeten und seinem Bankier nur sein kann. "Churchill", so berichtete Morgenthau dem Präsidenten, "eröffnete das Gespräch mit der Bemerkung, daß England bankrott sei. Churchills Haltung war: Er sei bankrott, jedoch keineswegs besorgt über die Zukunft Englands. Er werde das Parlament über die Finanzlage zur richtigen Zeit nach dem Waffenstillstand aufklären, und wenn er das tue, hätte er es geschafft." Als Roosevelt hiervon erfuhr, erwiderte er: "Oh, das ist jetzt seine Taktik. Vor kurzem wollte er England noch durch die Friedenszeit führen." Immerhin hatte ihn die Enthüllung, daß Churchill Großbritannien bankrott gemacht habe, verblüfft. "Ich hatte keine Ahnung", sagte er zu Morgenthau und grinste spöttisch: "Das ist sehr interessant". – "Ich hatte gar keine Ahnung, daß England pleite ist. Ich werde nach drüben fahren, ein paar Verhandlungen führen und das britische Weltreich übernehmen" (*Dokument Nr. 27*). Churchill hatte bei seinem Gespräch auch gesagt, ihm wäre zu Ohren

gekommen, daß Morgenthau Großbritannien gegenüber nicht freundlich gestimmt sei, was Morgenthau jedoch abstritt. Er verlangte, Churchill müsse seine Karten auf den Tisch legen; er müsse einen Ausschuß einberufen, um die finanziellen Fragen zu überdenken, und dann dem Parlament die Tatsachen vorlegen. Churchill sei vor diesem Gedanken erschrocken.

Schon tags darauf gab Morgenthau dem britischen Schatzminister eine ähnliche Version dieses Gesprächs. "Der Premier-Minister sagte", so erzählte er Anderson am 11. August 1944, "daß er diese Angelegenheit nicht publik machen wolle, wo jetzt unsere gemeinsamen Kriegsanstrengungen in Europa auf ihrem Höhepunkt stehen." Churchill war bereit, dem Parlament über die angespannten finanziellen Aussichten zu berichten, jedoch nicht gerade jetzt. Morgenthau war der Ansicht, daß Churchill unter den gegebenen Umständen die Sache direkt beim Präsidenten zur Sprache bringen solle (*Dokument Nr. 21*).

In einem Bericht an Roosevelt sagte Morgenthau einige Tage später: Ju England kann man die Lage viel klarer sehen. Es gibt dort zweierlei Arten von Leuten: die einen, die wie Eden glauben, wir müßten mit Rußland zusammenarbeiten und um des Weltfriedens willen Rußland vertrauen" – an dieser Stelle bemerkte Roosevelt, daß er zur gleichen Denkrichtung wie Eden gehöre –, "und es gibt jene der anderen Kategorie, für die Churchills Glosse gilt: 'Was werden wir dann zwischen dem weißen Schnee Rußlands und den weißen Klippen Dovers haben?' " Churchill hatte gerade angefangen, auf die Notwendigkeit eines starken Nachkriegsdeutschlands hinzuweisen, und Morgenthau paßte das überhaupt nicht (*Dokument Nr. 30*). Roosevelt entgegnete, daß er Churchill bald zu sehen hoffe, auch wenn der Premier-Minister "in einigen wichtigen Angelegenheiten nicht sein eigener Herr sei und häufig vom Außenministerium übergangen würde" (*Memorandum Robert A. Lovett an Stimson, 18. August 1944: Stimson-Papiere*).

Auch ein anderes Thema wurde in der Downing Street Nr. 10 besprochen. Morgenthau erzählte zionistischen Führern bald, wie der Premier-Minister ihm versichert habe, daß seine Sympathien, wie ja bekannt sei, nach wie vor dem Zionismus und den zionistischen Bestrebungen gelten würden. Es sei "ganz einfach eine Frage des rechten Zeitpunktes, wann er den Juden ihren Staat in Palästina geben würde".*

* US-Dept. of State – Unterlage über einen Besuch Dr. Nahum Goldmanns am 13.9.1944: US-Gesandtschaftsakten, London, 710 Arabisch-jüdische Beziehungen.

Morgenthau weitere Begegnungen in England

INDEM ER DER unangenehmen Wahrheit über Englands Zahlungsunfähigkeit den Rücken kehrte, war Churchill buchstäblich geflüchtet – er flog spät am 10. August ab, um dem britischen Hauptquartier im Mittelmeer einen Besuch abzustatten. In England zurückgeblieben, versuchte Morgenthau am 12. und 13. August zusammen mit dem US-Gesandten John G. Winant und mit Anthony Eden, Churchills politische Einstellung zu analysieren (*Dokumente Nr. 22, 23*).

Er sagte wieder, daß er verschiedene Gruppen in England getroffen habe: eine pro-sowjetische Gruppe um Eden, die eine harte Behandlung Deutschlands befürworte, einschließlich seiner Zerstückelung; eine zweite, gefährliche Gruppe wolle den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands als Bollwerk gegen die Sowjetunion; und eine dritte Gruppe in der Mitte bevorzuge ein starkes Gesamteuropa im Verein mit Großbritannien. Morgenthau fragte, zu welcher Gruppe Churchill zu rechnen sei, worauf Eden – wenn auch zögernd – erwiderte, daß Churchill wohl zu der dritten Gruppe gehöre. Winant bestätigte: Churchill habe nun “gewisse Vorbehalte” gegenüber der Sowjetunion, ließe sich aber noch überzeugen, wie wünschenswert es sei, das in Teheran erzielte grausige Drei-Mächte-Abkommen über die Zukunft Deutschlands aufrechtzuerhalten. Auf jeden Fall war Winant zuversichtlich, daß Churchill sich bei jedem Deutschlandprogramm mit Roosevelt einigen würde.

Morgenthau äußerte Eden gegenüber seine persönliche Sorge, daß einige alliierte Amtsträger die Absicht hätten, Deutschlands Wirtschaft so schnell wie möglich wiederherzustellen. Eden war überrascht darüber, da eine solche Einstellung den Teheraner Abmachungen zuwiderlaufe. Stalin, so versicherte er, sei entschlossen, Deutschland zu zerschlagen – es zu zerstückeln –, so daß es nie wieder imstande sein werde, Europa auseinanderzubringen. “Eden sagte”, so notierte Harry Dexter White, “daß Roosevelt Stalin zugestimmt hätte, aber Churchill war zunächst abgeneigt, dem beizupflichten. Er [Churchill] sei bereit, Österreich unabhängig zu machen und Ostpreußen abzutrennen, war aber im Zweifel, ob man weitergehen solle.”

Eden fügte hinzu, daß sich Churchill nach einem Gespräch mit ihm

entschlossen hätte, mit Roosevelt und Stalin in dieser Frage konform zu gehen. Eden hielt es für wichtig, eine harte Behandlung Deutschlands zu verfolgen, und zwar “so nahe in Übereinstimmung mit der russischen Deutschlandpolitik wie möglich”, und sei es nur, um Stalin von den guten Absichten Großbritanniens zu überzeugen.

Das war eine interessante Aussage, und Morgenthau bat ihn, sie zu wiederholen. Eden tat es. “Er [Morgenthau] sagte [zu Eden], daß in seinem Gespräch mit Churchill die Frage des zu befolgenden Programms nach der Besetzung Deutschlands zur Sprache kam, wobei er aus den Bemerkungen des Premier-Ministers geschlossen hätte, daß dieser dahingehend mit Morgenthau übereinstimme, daß die deutsche Wirtschaft in den ersten Monaten sich mal ganz schön selbst überlassen sein solle und man ihr gestatten wolle, ihren ‘level’ selbst zu finden.”

Darin lag der Keim der späteren These Morgenthaus, die Deutschen “in ihrem eigenen Saft schmoren zu lassen”.

Morgenthau sprach nun mit Schatzminister Anderson allein. Bis jetzt hatte dieser im Parlament nur geringfügig den Schleier über Englands bankrotte Zukunft gelüftet. Dies gab Anderson bei der Eröffnung der Gespräche mit Beamten des amerikanischen Schatzministeriums am 11. August 1944 zu. So würde seine kommende Haushaltserklärung über Englands düstere Nachkriegszukunft Volk und Parlament einen Schock versetzen..

“Auf finanziellem Gebiet”, faßte einer der Beamten im Schatzministerium zusammen, “habe England alles in die Kriegsanstrengungen hineingeworfen ohne Rücksicht auf die Folgen. Es sei im ganzen Land hinreichend bekannt, daß England auf der Basis einer unbegrenzten Haftung in den Krieg eingetreten sei. Die Folgen einer solchen finanziellen Verhaltensweise seien jedoch vom Land weder abgeschätzt noch verstanden worden. Er konstatierte, daß England mit einem hohen internationalen und nationalen Prestige, aber in einem beklagenswerten finanziellen Zustand aus dem Krieg hervortreten würde. Die Kriegszeit hätte Englands Übergang von seiner Stellung als der Welt größter Gläubignation zu einer Stellung als der Welt größter Schuldernation gezeigt.”

Eden hat Morgenthau bei dessen Besuch am 15. August ausgewählte Abschnitte des Protokolls der Teheraner Konferenz zwischen Stalin, Churchill und Roosevelt vorgelesen, nämlich jene Auszüge, die Deutschland zum Gegenstand hatten. Roosevelt sagte, er wolle die Teilung

Deutschlands besprechen. Er meinte, Deutschland könne in drei oder in fünfzehn Teile zergliedert werden. Nach Roosevelts Vorschlag sollte man den Europäischen Beratungsausschuß (EAC) anweisen, über dieses Problem zu berichten. Stalin stimmte zu, und da beide Parteien sich offenkundig dafür stark machten, gab auch Churchill seine Zustimmung (*Dokument Nr. 25*).

Wie der Gesandte John G. Winant erklärte, hatte der Europäische Beratungsausschuß die Frage der Teilung jedoch nicht aufgegriffen, weil der russische Vertreter diese Frage immer wieder abgewürgt hatte. Morgenthau wies darauf hin, daß die Teheraner Weisung an den Ausschuß dem Außenministerium anscheinend nicht bekannt sei. "Eden sagte", laut Memorandum des Harry Dexter White, "daß es einige Gruppen in den USA sowie in England gäbe, die befürchteten, der Kommunismus könne in Deutschland anwachsen, falls die Alliierten eine harte Politik verfolgen würden. Diese Gruppen glauben, es sei wichtig, ein starkes Deutschland als Schutz gegen eine mögliche Aggression Rußlands zu haben. Er sagte, es sei die Frage, ob eine größere Gefahr von einem starken Deutschland oder von einem starken Rußland ausginge. Er für seinen Teil glaube, daß die größere Gefahr von einem starken Deutschland ausginge" (*Dokument Nr. 25*).

Morgenthau kehrt nach Washington zurück

MORGENTHAU WAR ENTSETZT über die Verwirrung, die er in London wegen der Behandlung Deutschlands in der Nachkriegszeit vorfand. Bei seiner Rückkehr nach Washington machte er daraus auch kein Geheimnis. Als er Cordell Hull am 18. August 1944 in Washington aufsuchte, mußte der US-Außenminister eingestehen, daß man ihn niemals über den Inhalt des Teheraner Protokolls in Kenntnis gesetzt habe. Roosevelt erklärte dagegen Morgenthau am 19. August zuversichtlich: "Gebt mir dreißig Minuten Zeit mit Churchill, und ich kann das in Ordnung bringen." Er fügte dann hinzu: "Wir müssen Deutschland hart anpacken, und ich meine damit das deutsche Volk und nicht bloß die Nazis. Man muß die Deutschen entweder kastrieren oder sie so behandeln, daß sie nicht erneut Leute in die Welt setzen, die so handeln wollen, wie sie es in der Vergangenheit getan haben" (*Dokument Nr. 27*).

Dann legte Morgenthau seinem Stab in groben Zügen das dar, was später sein berühmter Plan werden sollte:

“Meiner Ansicht nach sollte ernsthaft geprüft werden, wie weit es wünschenswert und durchführbar ist, Deutschland auf eine Agrarwirtschaft zu reduzieren, in der Deutschland ein Land von kleinen Bauernhöfen wäre, ohne groß-angelegte industrielle Unternehmen” (Tagebuch H. Morgenthau).

Morgenthau klagte: “Aber, Herr Präsident, niemand in Europa betrachtet die Frage von dieser Seite. In England will man Deutschland aufbauen, damit es die Wiedergutmachungen zahlen kann.”

Am 21. August diktierte der Kriegsminister, Henry L. Stimson, einen Vermerk für sein eigenes Tagebuch (jetzt in den Archiven der Universität Yale), wonach er fernmündlich mit Roosevelts Sonderberater Harry L. Hopkins gesprochen habe: “Er möchte, daß ich mich mit Morgenthau über das Thema Deutschland unterhalte.”

Am 23. August mittags ging Stimson ins Weiße Haus, um den Präsidenten aufzusuchen: “Es ist das erstmal seit Juni, daß ich ihn sehen konnte. Es gelang mir, ihm meine Ansicht klarzumachen, wie wichtig es ist, eine Entscheidung über unser beabsichtigtes Vorgehen in Deutschland zu treffen. Ich kehrte ins Ministerium zurück, und Minister Morgenthau kam zum Mittagessen in mein Dienstzimmer. Ich hatte dabei auch [John] McCloy zu Gast. [. . .] Morgenthau erzählte mir, wie er in London erfahren habe, daß die Teilung Deutschlands zwischen den drei Staatschefs in Teheran vereinbart worden sei. Obwohl diese Enthüllung eine riesige Überraschung für uns alle war, bin ich nicht sicher, daß die drei Staatschefs dies als eine vollendete Tatsache betrachten; bei diesem Gespräch mit Morgenthau stellte sich heraus, daß die sogenannte Entscheidung von informellerem Charakter war, als ich es aus dem ersten Bericht McCloy's an mich über Morgenthau's Neuigkeiten vor einigen Tagen entnommen hatte. An diesem Nachmittag setzte ich mich hin und versuchte, meine eigenen Überlegungen für eine Regelung der deutschen Frage in der Nachkriegszeit zu diktieren. [. . .]”

In diesem Dokument “Darlegung für die Besprechung mit dem Präsidenten am 25. August” listete Stimson “eine Anzahl dringender Punkte zur amerikanischen Vorgehensweise” auf, wie etwa die Besatzungszonen, die

Teilung Deutschlands und vor allem die "Politik zur Liquidierung Hitlers und seiner Bande". Seine Worte waren sehr deutlich. "Die gegenwärtigen Richtlinien erscheinen als unzureichend, was das Vorgehen über eine Inhaftierung hinaus angeht. Unsere Offiziere müssen die Deckung konkreter Anweisungen haben, falls Erschießen verlangt wird. Falls Erschießen verlangt wird, so muß es unverzüglich erfolgen, nicht nach dem Krieg." Er stellte auch die Frage: "Was gedenken US-Offiziere zu tun, um im Interesse der Wahrung von Recht und Ordnung das Lynchende zu unterbinden?" (*Tagebuch H. Stimson*).

Mittlerweile konnte Morgenthau Roosevelt sprechen. Beim Mittagessen am 24. August im Weißen Haus umriß er Einzelheiten seines Plans für die Bestrafung und völlige Schwächung Deutschlands in der Nachkriegszeit – ungeachtet der Wirkung, welche diese offene Wunde auf das übrige Europa haben würde. Am Morgen des 25. August suchte er Roosevelt erneut auf und übergab ihm ein Memorandum zur Deutschlandfrage (*Dokument Nr. 30*).

Später, am gleichen Tage, aßen Stimson und Morgenthau beim Präsidenten zu Mittag. Der Kriegsminister warf die Frage der britischen und amerikanischen Besatzungszonen in Deutschland auf und drängte Roosevelt, es so einzurichten, daß die Briten Norddeutschland besetzen würden. In seinem Tagebuch schrieb er: "Ich habe ferner betont, daß bei einer Einnahme Südwestdeutschlands durch uns wir in einem günstigeren Teil Deutschlands wären und weiter entfernt von der schmutzigen Arbeit, welche die Russen eventuell bei den Preußen in Ostdeutschland verrichten könnten. Ich meinte zu glauben, daß ich Eindruck auf ihn [Roosevelt] gemacht hätte, aber genau konnte ich es nicht sagen. Entweder dann oder bei der vorhergehenden Besprechung habe ich ihm ans Herz gelegt, wie wichtig es sei, Deutschland nur so zu teilen, daß Ostpreußen an Rußland oder Polen, Elsaß-Lothringen an Frankreich und Schlesien möglicherweise an Polen komme, also ein Zurechtstutzen der äußeren Grenzgebiete Deutschlands. Ginge man über solche Zuteilungen hinaus, so befürchte ich, daß eine Teilung Deutschlands und eine Politik, die ihm die Industrie nehmen würde, seine Überschußbevölkerung von 30 Millionen Menschen dem Hungertod ausliefern würde. Ich beschrieb noch einmal, wie Deutschland in den Jahren zwischen 1870 und 1914 aufgrund seiner Industrialisierung angewachsen war."

Roosevelt beruft einen Kabinettsausschuß zur Deutschlandfrage

BESORGT DARÜBER, DAß in Kürze Alliierte Truppen ohne Richtlinien für ihr Vorgehen in Deutschland einziehen könnten, schlug Stimson vor, Roosevelt solle einen Kabinettsausschuß einsetzen. Der Präsident nahm den Vorschlag an, und dann gingen sie zusammen in die Kabinettsitzung. Über diesen Termin machte der Marineminister Forrestal entsprechende Tagebuchvermerke (*Dokumente Nr. 31, 32, 33*). Ebenso tat dies der Landwirtschaftsminister Claude Wickard (*Dokument Nr. 34*). Beide waren betroffen darüber, daß Roosevelt darauf bestand, die Deutschen sollten sich in Zukunft zur Strafe aus Armen-Küchen ernähren. Die Eintragung im Tagebuch von Henry Stimson macht dies auch deutlich: "Gleich zu Beginn der Kabinettsitzung führte Roosevelt diesen Punkt auf und sagte, er würde die Minister Hull, Morgenthau und mich als Mitglieder des Dreierausschusses benennen."

Später trafen sich Stimson und Morgenthau am Flughafen. "Ich hatte Gelegenheit, ein befriedigendes Gespräch mit ihm zu führen, und zwar über Dinge, in welchen wir meist geteilter Meinung waren, nämlich über die Anwendung von übermäßigen Strafmaßnahmen gegen Deutschland, vor allem im wirtschaftlichen Bereich. Ich war bestrebt, hier zur Vorsicht zu raten."

In einem darauffolgenden "Vermerk über ein Gespräch mit dem Präsidenten" vom 25. August glaubte Stimson, klargemacht zu haben, daß die Strafmaßnahmen gegen einzelne erfolgen sollten und "nicht in Form einer Zerstörung der Wirtschaftsstruktur Deutschlands, was schwerwiegende Folgen für die Zukunft nach sich ziehen könnte". "Hinsichtlich einer Teilung plädierte Minister Stimson für ein Abtrennen von Gebieten und nicht für eine allgemeine Teilung. Sein Eindruck war, daß der Präsident darin zustimmen würde, daß Deutschland als ein existenzfähiger Staat erhalten bleiben solle. Der Präsident zeigte sich durchaus interessiert an einer radikalen Behandlung der Gestapo" (*Tagebuch H. Stimson*).

Während der letzten Augusttage verblieb Stimson auf seiner Farm und telefonierte über Geheimleitungen mit McCloy in Washington. "Vor allem", diktierte Stimson in sein Tagebuch, "war mir daran gelegen, den

Gesichtspunkt, den ich eingebracht hatte, weiter zu verfolgen, daß wir die gesamte Gestapo und vielleicht die SS-Führer internieren, sie dann scharf vernehmen sollten und als Hauptinstrumente der Hitlerschen Terrorherrschaft in Europa unter Anklage stellen sollten. Ich glaubte, damit würden wir am richtigen Ende beginnen, nämlich mit der Hitler-Maschine, und so die Leute bestrafen, die hier unmittelbar verantwortlich waren, und daß wir die Ermittlungen und Bestrafungen so weit wie möglich ausdehnen sollten. Ich fand um mich, vor allem bei Morgenthau, eine sehr erbitterte Atmosphäre persönlicher Ressentiments gegen das ganze deutsche Volk ohne Rücksicht auf persönliche Schuld, und ich befürchte sehr, daß dies in einen von unserem Volke ausgehenden Rachefeldzug mündet in Form plumper Maßnahmen im Bereich der Wirtschaft.”

Harry Dexter White entwirft den Plan

HARRY DEXTER WHITE stellte den ersten Entwurf des Plans am 1. September 1944 fertig (*Dokument Nr. 35*). Unmittelbar darauf erfuhr die britische Gesandtschaft von dem, was Morgenthau vorhatte (*Dokument Nr. 36*). Am 2. September zog sich Morgenthau zum Labor-Day-Wochenende, einem amerikanischen Feiertag, auf seinen Landsitz zurück. White schickte ihm den fertigen Entwurf direkt dorthin. Präsident Roosevelt und seine Frau fuhren von Hyde Park ins benachbarte Fishkill zu Morgenthau, um dort unter den Bäumen Tee mit ihm zu trinken, wobei dieser dem Präsidenten den Entwurf zeigte (*Dokument Nr. 37*).

Die Gedankengänge Roosevelts über Deutschland waren recht einfach: keine Flugzeuge, keine Uniformen, kein Marschieren. Morgenthau sagte: “Das ist schon sehr interessant, Herr Präsident, aber ich glaube nicht, daß dies nur annähernd weit genug geht.” Er wollte das Ruhrgebiet demontiert und die Maschinen an die notleidenden Nachbarn verteilt sehen. “Mir ist klar, daß dies 18 bis 20 Millionen Leute arbeitslos machen würde”, gestand er sorglos. “Aber es dürfte England und Belgien zwanzig Jahre Wohlstand garantieren. Arbeitsfähige Deutsche könnten nach Zentralafrika als Sklaven zu ‘irgendeinem großen TVA-Projekt’ deportiert werden.” TVA war das Wasserkraftwerksprojekt der Tennessee Valley Authority, mit dem die Beschäftigung in den USA in Roosevelts “New Deal” gefördert wurde. Dann machte er einen Gedankensprung und dachte jetzt über die Um-

erziehung der Deutschen nach. "Man wird völlig neue Lehrbücher entwerfen müssen", sagte er (*Tagebuch H. Morgenthau*).

Am Montag, dem 4. September, flog Stimson nach Washington zurück und hatte am gleichen Nachmittag eine Besprechung mit General Marshall: "Besprach mit ihm meine Sorgen hinsichtlich der Behandlung der Deutschen und der Methode, nach der wir gegen die Gestapo ermitteln und diese dann bestrafen sollten. [...] Es war recht interessant festzustellen, daß Offiziere der Armee in diesen Dingen das Gesetz eher achten als die Zivilisten, die über die Dinge reden und dann dabeigehen, jedem den Kopf abzunehmen, ohne Gerichtsverfahren und rechtliches Gehör" (*Tagebuch H. Morgenthau*).

Zum Essen mit Morgenthau am gleichen Abend eingeladen, traf Stimson McCloy und Harry Dexter White vom Schatzministerium dort an. "Wir alle hatten das Gefühl", notierte Stimson, "daß die Behandlung der deutschen Frage mit Sicherheit zu einer scharfen Kontroverse führen würde. Morgenthau ist, nicht ohne Grund, sehr erbittert, und da er in Geschichte und erst recht in Wirtschaftswissenschaften ungenügende Kenntnisse hat, wurde ganz klar, daß er sich voll für eine Behandlung Deutschlands einsetzen würde, die ich für sehr unklug hielt. Aber im Laufe des Abends besprachen wir die Sache mit Mäßigung und gutem Willen, und mehr konnte man in dieser Lage nicht erwarten. Immerhin haben wir uns voll über die Frage der in Deutschland auszugebenden Währung geeinigt, nämlich daß wir Alliierte Militär-Markstücke zu einem 10-Cent-Wert für die Mark ausgeben sollten. Morgenthau wünschte anfangs nur 5 Cent, um Deutschland durch einen niedrigen Kurswert der Mark zu bestrafen."

Der Dreierausschuß des Kabinetts tagte zum erstenmal am 5. September 1944 in der Behörde von Außenminister Cordell Hull. Hull war vorsichtig. "Wir dürfen noch keine Pläne für die Teilung Deutschlands aufstellen", sagte er, "bis die Ansichten der Briten und Russen bekannt sind." Stimson war in der Minderheit. Seine Meinung über den Morgenthau-Plan war: "Dieser Vorschlag wird ungeheures Unheil heraufbeschwören", so seine Tagebuchaufzeichnung. "Die Deutschen werden dadurch zu permanenten Bettlern, und die dann aufkommenden Haßgefühle und Spannungen werden die Schuld der Nazis verdunkeln und die Brunnen vergiften für einen künftigen Frieden."

Morgenthau konterte ungerührt: "Mein Plan wird die Deutschen

daran hindern, jemals wieder ihre Herrschaft mit Gewalt auszudehnen. Keine Sorge. Das übrige Europa kann ohne sie weiterleben!”

Stimson überzeugte das nicht. “Dieser Plan wird einen Krieg nicht verhüten, sondern herbeiführen.”

“Es ist schon sonderbar”, so schrieb er an Marshall, “ich bin der Chef des Ministeriums, dem das Töten in diesem Krieg obliegt, und doch bin ich der einzige, der anscheinend überhaupt ein Erbarmen mit der Gegenseite hat.”

Hulls Vorstellungen waren nicht weniger extrem als die von Morgenthau.

Stimson kehrte in sein Arbeitszimmer zurück und diktierte folgenden Vermerk in sein Tagebuch: “Sobald ich mich der Besprechung anschloß, wurde mir klar, daß Morgenthau hinter den Kulissen herumgewühlt hatte und durch Gespräche mit dem Präsidenten und anderen den Weg für seine eigenen Ansichten gut geschmiert hatte. Wir konnten jedoch die Währungsfrage im Sinne der Beschlüsse regeln, die wir am Abend vorher gefaßt hatten. Dann legte Hull den Entwurf einer Tagesordnung vor. [. . .] Und kaum hatte die Besprechung darüber eingesetzt, so nahm ich zu meinem großen Erstaunen war, daß Hull genauso erbittert über die Deutschen war wie Morgenthau und bereit, sich über alle Grundsätze hinwegzusetzen, die er in den zurückliegenden zwölf Jahren auf dem Gebiet des Handels verfochten hatte. Er und Morgenthau wollten Deutschlands riesiges Gebiet an der Ruhr und an der Saar vollkommen abracken und diesen Raum in ein zweitklassiges Agrarland verwandeln, ohne Rücksicht auf all das, was dieses Gebiet bedeutete. [. . .] Hopkins ging immerhin so weit mit ihnen, daß er die Stahlproduktion unterbinden wollte [. . .], womit ziemlich alles andere sabotiert worden wäre. Ich befand mich mit meiner einen Stimme in der Minderheit und kämpfte entschieden, aber ohne jede Chance, gegen meine Kollegen. In all diesen vier Jahren, in denen ich hier war, hatte ich noch nie eine solch schwierige und unerfreuliche Sitzung, obwohl natürlich keine persönlichen Kränkungen ausgetauscht wurden. Dafür kannten wir einander viel zu gut. Doch waren wir in unseren Ansichten unversöhnbar gespalten. Schließlich wurde entschieden, daß Hull dem Präsidenten sein Memorandum senden sollte, während jeder von uns seine eigene Stellungnahme dazu einreichen würde.”

Hull hatte eine Abhandlung mit dem Titel “Für den Präsidenten

bestimmte Empfehlungen des Kabinettsausschusses hinsichtlich der Behandlung Deutschlands” vorgelegt. In seiner Entgegnung vom 5. September verwarf Stimson dieses Papier ganz entschieden. “Ich kann den Vorschlag nicht als realistisch betrachten, daß beim gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustand der Welt ein derartiges Gebiet in ein unproduktives ‘Land der Geister’ verwandelt werden sollte, wenn es doch zum Zentrum eines der industriell am höchsten entwickelten Erdteile geworden ist, bewohnt von Menschen mit Energie, Tatkraft und Fortschrittsgeist.” Bezüglich der Vernichtung der Kohlenbergwerke usw. fügte er hinzu: “Es übersteigt meine Vorstellungskraft, solch ein Geschenk der Natur in einen Schutthaufen zu verwandeln.”

Listen mit zu liquidierenden Personen

AM 6. SEPTEMBER 1944 hatte der britische Botschafter, Lord Halifax, das britische Außenministerium von all diesen Vorgängen in Kenntnis gesetzt, und er stellte die pikante Frage: “Wen sollen wir erschießen oder hängen? Hier ist man der Meinung, daß wir keine großen Staatsprozesse führen sollten, sondern rasch vorgehen und die Dinge schnell erledigen. Die erst bevorzugte, dann aber fallengelassene Idee der Engländer war, der Armee Listen in die Hand zu geben, nach denen bei Feststellung der Identität die jeweilige Person umgelegt werden sollte. Was ist aus dieser Idee geworden? Welche Personengruppen sind, abgesehen von einzelnen, zu erschießen?” (*Dokument Nr. 40*).

Am gleichen Tage, dem 6. September 1944, berief Roosevelt überraschend den Dreierausschuß zu einer Konferenz ins Weiße Haus. Stimson schrieb: “Nach den Ereignissen des Vortages [. . .] rechnete ich damit, von dem ganzen Haufen einfach plattgewalzt zu werden. Aber die Sitzung verlief besser, als ich erwartet hatte. [. . .] Der Präsident [. . .] griff dann die Frage der deutschen Wirtschaft auf, sah mich an und kam zurück auf den Vorschlag, den er einige Wochen vorher im Ministerrat gemacht hatte, daß die Deutschen glücklich und friedlich aus Volksküchen leben würden, wenn sie eben kein Geld verdienen könnten. Er sagte, daß unsere Vorfahren erfolgreich und glücklich ohne die vielen Luxusgüter gelebt hätten, die wir heute für unentbehrlich hielten. [. . .] Da er seine Worte an mich richtete, ergriff ich nun die Gelegenheit und versuchte die Tatsache

einzubringen, daß der einzige Punkt, der in unserer vorbereitenden Sitzung des Dreierausschusses gestern strittig war, der Vorschlag war, daß das Ruhrgebiet und das Saargebiet Regionen nicht-industriellen Agrarlandes sein sollten. [...] Ich sagte, ich sei völlig dagegen, ein solch großes Geschenk der Natur zu zerstören und daß man es nutzen solle für den Wiederaufbau dieser Welt, die das jetzt so dringend benötige. [...] Morgenthau hatte über Hull ein Memorandum eingereicht, in welchem er sein Programm für Deutschland vorbrachte und zugleich das wiederholte, was er bereits mündlich befürwortet hatte, nämlich eine vollständige Vernichtung des Industriepotentials im Ruhrgebiet. [...] Ich stellte dies heraus und kündigte meinen Widerstand dagegen an. Der Präsident schien meine Ansicht hier zu teilen, erwähnte aber die Tatsache, daß sich England nach dem Krieg in einer trostlosen Lage befinden würde. Er meinte, man könne die Erzeugnisse des Ruhrgebietes dazu verwenden, Rohmaterial für die britische Stahlindustrie zu beschaffen. Ich sagte, ich hätte gewiß keine Einwände dagegen, den Briten jede uns mögliche Hilfe zu gewähren, aber das wäre ganz etwas anderes als das Ruhrgebiet auszulösehen, wie man vorgeschlagen hätte. [...] Ich wurde jetzt sogar literarisch, indem ich den Vergleich aus Charles Lambs Abhandlung über den Schweinebraten benutzte. Ich ersuchte den Präsidenten dringend zu bedenken, daß es sich hier um eine äußerst verwickelte Wirtschaftsfrage handele und daß ich ihn nur darum bitten wolle, daß er nicht sein Haus in dieser Welt niederbrennen möge, um einen Schweinebraten für die Mahlzeit zu bekommen. Er hat die Pointe anscheinend begriffen” (*Tagebuch H. Stimson*).

Am 7. September 1944 zeigte Stimson General Marshall das Memorandum, das er zum Thema Deutschland geschrieben hatte. “Marshall teilte voll und ganz meine Meinung, daß Mäßigung in Wirtschaftsfragen bei der Behandlung des Gebietes an der Ruhr und Saar der einzig gangbare Weg sei. Ich zeigte ihm auch das Memorandum, das ich von Morgenthau bekommen hatte, in welchem dieser die Forderung erhob, die Führer der Nazi-Partei ohne Gerichtsverhandlung zu erschießen, einfach auf der Basis, daß die Weltmeinung eben von ihrer Schuld überzeugt sei. Diese Forderung wurde so aufgenommen, wie ich erwartet hatte -völlige Zurückweisung jeder Idee, daß wir diesen Personen nicht einen fairen Prozeß geben sollten. [...] Aber um 11.45 Uhr erfuhr ich von McCloy, daß Morgenthau noch immer verbissen bei seinen Kanonen stehe und den

Präsidenten erneut aufgesucht hätte und eine erneute Verhandlung verlangt hätte [. . .]”.

Stimson begann nun ebenfalls nach Verbündeten zu suchen. “Essen mit Mabel [Stimson] und [Felix] Frankfurter. Frankfurter erwies sich als die Hilfe, die ich in ihm erwartete. Obgleich Jude wie Morgenthau, behandelte er dieses Thema doch mit völliger Unvoreingenommenheit und großer Hilfsbereitschaft. Ich ging mit ihm die ganze Angelegenheit von Anfang an durch und las ihm die Ansichten Morgenthaus vor bezüglich des Ruhrgebietes sowie die Sache mit den Nazis. Auf beide Thesen reagierte er, indem er vor Erstaunen und Verachtung hörbar die Luft durch die Nase einzog. Er unterstützte vollständig meine Ansichten sowie die meiner Kameraden in der Armee, [. . .] es gehe um ein gerechtes Gerichtsverfahren. Man könne sie nicht ohne Gerichtsverhandlung in den Tod verfrachten.”

Am 9. September 1944 lag der vollständige Morgenthau-Plan nun fertig vor. Bei einer Zusammenkunft mit Roosevelt am gleichen Tag zog Stimson dagegen ins Gefecht. “Statt einer zweistündigen Konferenz mit dem Präsidenten, wie Minister Morgenthau gewünscht hatte”, so schrieb Stimson, “verkürzte sich unsere Besprechung auf etwa fünfundvierzig Minuten, wobei diese Zeit hauptsächlich von eigenen weitschweifigen Fragen und Bemerkungen des Präsidenten in Anspruch genommen wurde. [. . .] Morgenthau erschien mit neuen Ausfällen gegen die Nazis und mit weiteren Ausführungen zu seinen bisherigen Papieren über deren Behandlung. Als Leiter der Sitzung nahm Hull keinen führenden Anteil, sondern saß schweigend, ohne viel zu sagen. Der Präsident richtete die meisten seiner Bemerkungen an mich. Das einzige etwa, woran ich mich erinnere, war (1), daß er seine Vorliebe für das Füttern der Deutschen aus gewöhnlichen Volksküchen anstelle von schwerer Kost zum Ausdruck brachte und (2), daß er von einer in Frankreich zu erwartenden Revolution verschont bleiben wolle. Das waren, soweit ich erkennen konnte, seine beiden festen Vorstellungen, und weiter hatte er zu dem ganzen Thema nichts im Sinn” (*Tagebuch H. Stimson*).

Wie Morgenthaus Niederschrift zeigt, wollte Roosevelt ein dreigeteiltes Deutschland. Roosevelt blätterte Morgenthaus Memorandum flüchtig durch und setzte Morgenthau zu: “Wo ist das Uniform- und Marschverbot?” Morgenthau versicherte ihm, es sei alles da (*Dokument Nr. 42*). An einer anderen Stelle rief Roosevelt aus: jm übrigen glaube ich an ein

landwirtschaftliches Deutschland.”

Mit dieser Konferenz hinter sich, “tänzelte Roosevelt”, wie Stimson es später ausdrückte, “zu dem Treffen in Quebec” und ließ Hull und Stimson zurück. Am 12. September 1944 telegraphierte er an Morgenthau: “Seien Sie bitte bis Donnerstag, 14.9., mittags in Quebec.” Morgenthau nahm seinen Plan in einer Loseblattmappe mit nach Quebec.

“Mit semitischen Ressentiments belastet”

STIMSON WAR ERSTAUNT zu erfahren, daß Roosevelt Morgenthau aufgefordert hatte, nach Quebec zu kommen. “Obwohl er die Abhandlungen, die wir zu diesem Thema geschrieben haben, bei sich hat”, so schrieb Stimson am 13. September, “hat er uns zu keiner weiteren Besprechung dieser Angelegenheiten aufgefordert. Statt dessen hat er offenbar heute Morgenthau eingeladen, oder dieser hat sich selbst eingeladen. Ich kann es einfach nicht glauben, daß er Morgenthaus Ansichten folgen wird. Falls er es dennoch tut, wird es bestimmt eine Katastrophe.”

Und am 14. September schrieb der Kriegsminister: “Es ist haarsträubend. Hier ernennt der Präsident einen Dreierausschuß mit Hull als Vorsitzendem, um in diesen Fragen so beraten zu werden, daß mit ruhiger Überlegung gehandelt werden kann. Und wenn er nach Quebec reist, nimmt er den Mann, der in Wirklichkeit die Minderheit vertritt und so mit seinen semitischen Ressentiments belastet ist, daß er dem Präsidenten zu diesem Zeitpunkt ein sehr gefährlicher Berater ist. Und Hull hat man zu Hause gelassen” (*Tagebuch H. Stimson*).

Die Quebec-Konferenz vom September 1944

IN QUEBEC WAREN sowohl Churchill wie auch Roosevelt kranke Männer. Churchill wurde nur mit M & B-Sulfonamid-Drogen in Gang gehalten. Das großartige Gehirn Roosevelts war schon so verfallen, daß er bei einem Bankett im August auf den selben isländischen Premier-Minister zweimal in zwanzig Minuten einen Toast ausbrachte (*Dokument Nr. 30*). Beide waren wie Knete in den Händen böser Menschen. Roosevelt verbarg sein

morsches Gehirn hinter einer Maske sorgloser Gutmütigkeit. Am 13. September wandte er sich zu seinem widerlichen Hund Falla und befahl ihm, auf Morgenthau zeigend: "Sag Hello zu deinem Onkel Henry!" (*Dokument Nr. 45*).

Die beiden Staatschefs erreichten Quebec am Morgen des 11. September 1944. Es ergab sich, daß Roosevelts Zug fünfzehn Minuten vor Churchills Zug (10.15) in den Bahnhof einlief – mehr durch Vorplanung als durch Zufall, wie Roosevelt dem kanadischen Premier-Minister Mackenzie King gegenüber so offen zugab, daß es diesem den Atem verschlug und er in sein Tagebuch schrieb: "Mir schien es, als ob der Präsident glaubte, er sei in seinem eigenen Lande." Roosevelt war am Körper und im Gesicht viel magerer geworden und hatte etwa dreißig Pfund verloren. Seine Augen waren verzerrt, sein abgehärmtes hageres Gesicht von einer sonnenlosen Blässe überzogen. Er erschien seinem erschrockenen Gastgeber Mackenzie King deutlich gealtert und verbraucht. Die Schmähungen im Wahlkampf, er sei ein "seniler, alter Mann", hatten ihn tief getroffen.*

Mackenzie King gegenüber lobte Churchill Kanadas Kriegsbeistand und würdigte insbesondere die unlängst von Kanada an England gewährte Finanzhilfe. Er erkannte auch an, daß Kanada ein wenig hatte vertuschen müssen, um das zu geben, was es gegeben hatte (*Mackenzie-King-Tagebuch, 11. September 1944*). Am Ende seines Aufenthalts sagte Churchill zu Mackenzie King, daß England nie vergessen würde, wie Kanada geholfen habe. Er sagte: "Es ist so, wir sind die einzige Schuldnation, die aus dem Krieg hervorgehen wird." Nun müsse Großbritannien seinen Exporthandel ausdehnen und seine Industrien aufbauen. Indem er Kanadas finanzielle Hilfe an Großbritannien meinte, sagte Churchill: "Wie ich erfahre, muß dies gegenwärtig geheimgehalten werden."

Sie aßen in der Zitadelle zu Mittag und sprachen über prominente Personen in diesem Krieg, de Gaulle und Tschiang-Kai-Schek. Churchill schmeichelte Roosevelt und sagte, dieser sei der Führer der stärksten Militärmacht der Erde – auf dem Land, zur See und in der Luft. Churchill sah besser aus und war dabei, sich einige Gläser Whisky und Branntwein zu genehmigen.

Selbst für die kanadischen Gastgeber war es schwer, hinter die Absichten Churchills und Roosevelts zu kommen. Mackenzie King war

* Tagebücher von Mackenzie King; H. H. Arnold; Leahy und anderen Teilnehmern d. Gipfeltreffens.

ermüdet, die Augen und der ganze Körper schmerzten ihn in seinem Alter. Nach dem Mittagessen schob Mrs. Roosevelt den Präsidenten in seinem Rollstuhl zu dem Platz, wo Churchill seine von England mitgebrachten Modelle der Invasionsausrüstung für den D-Tag* hatte – eine Schenkung für die Hyde-Park-Bibliothek. Als sich Roosevelt vorbeugte, um sie zu betrachten, standen Schweißperlen auf seiner Stirn. Dann wurde er zu seiner Nachmittagsruhe weggefahren. Sir John Dill nahm Mackenzie King beiseite und sagte ihm, er habe den Eindruck, daß Churchill diesen Krieg “genieße”. “Das ist klar”, bestätigte Mackenzie King, “das ist sein Lebensatem.”

Am darauffolgenden Tag, dem 13. September, begann es gegen Mittag zu regnen. Morgenthau traf in Quebec ein. Das über der Konferenz drohend hängende Problem war die Finanzierung der Kriegsanstrengungen. Kanada wurde nun aufgefordert, seine Streitkräfte in den Süden des Stillen Ozeans zu entsenden, aber Mackenzie King sah ungeheuerer politische Schwierigkeiten aus der Führung weiterer imperialistischer Kriege erwachsen – die Kanadier würden sich niemals damit abfinden, daß ihre Steuergroschen für den Schutz Indiens oder die Wiedereroberung Burmas und Singapurs verwendet würden. Höhnisch grünte Roosevelt Morgenthau an: “Er wisse nun”, warum sich die Briten am Krieg im Pazifik beteiligen wollten. “Sie wollen bloß Singapur zurück haben” (*Dokument Nr. 55*).

An diesem 13. September waren FDR und Churchill in der Zitadelle an der Tafel geblieben. Gegen 20.00 Uhr dinierten sie mit Morgenthau, Cherwell und anderen Mitgliedern ihres Stabes. Mackenzie King ging um 21 Uhr weg und fand sie um 23.30 Uhr immer noch dort im Gespräch. “Churchill saß dem Präsidenten unmittelbar gegenüber”, schrieb Mackenzie King in seinem Tagebuch, “und es schien so, als redeten beide zu den verschiedenen Anwesenden, darunter Morgenthau, Lord Cherwell, Lord Leathers, Lord Moran und zwei oder drei anderen: Morgenthau kam heute nachmittag an. Anthony Eden soll morgen früh eintreffen” (*Dokument Nr. 47*).

Morgenthaus Aufzeichnungen zeigen, daß man über Deutschland sprach. Churchill sagte gereizt: Wieso besprechen Mitglieder meines Kabinetts Pläne für Deutschland, ohne sie zunächst mit mir besprochen zu

* Anm. d. Ü.: D-day = im Engl. Doomsday, der biblische Tag des Jüngsten Gerichts; Deckname für die Invasion der Alliierten in Frankreich am 6.6.1944.

haben?” Roosevelt erklärte, daß Morgenthau gerade zu diesem Zweck von Washington hergekommen sei. Morgen würde sich Morgenthau unter vier Augen mit Cherwell darüber unterhalten.

Churchill fragte FDR herausfordernd: “Warum sprechen wir nicht jetzt über Deutschland?” Darauf bat Roosevelt Morgenthau, seinen Plan darzulegen.

Bemerkenswerterweise war die erste Reaktion Churchills feindselig. Als der amerikanische Schatzminister begann, Einzelheiten über die Demonstage des Ruhrgebiets vorzulegen, war Churchill schockiert und unterbrach ihn. Er war rundweg dagegen; alles, was nötig sei, wäre die Ausschaltung der deutschen Waffenproduktion. Nach Morgenthaus Vorschlag zu handeln (so stichelte Churchill gegenüber dem Schatzminister Roosevelts, der Jude war), wäre “unnatürlich, unchristlich und unnötig”. Er bezweifelte auch, daß es helfen würde, selbst wenn sämtliche ehemaligen Stahlmärkte Deutschlands nunmehr England zugute kämen. “Ich betrachte den Morgenthau-Plan mit soviel Begeisterung, als wenn ich mich mit Handschellen an einen toten Deutschen ketten würde”, sagte er sarkastisch. Er war trotzig, sogar verletzend und griff an einer Stelle Roosevelt besonders beißend an. “Haben Sie mich deshalb gebeten, diesen langen Weg hierher zu machen?” An einer anderen Stelle wandte er sich an die amerikanischen Vertreter insgesamt: “Falls Sie nicht etwas für Großbritannien unternehmen, werden die Briten eben den Goldstandard verlassen müssen und weitgehend innerhalb des Empire Handel treiben.”

Der Professor (Cherwell) warf einen düsteren Blick auf seinen Premier-Minister, aber Admiral Leahy, Stabschef des Präsidenten, stellte sich auf die Seite Churchills. Roosevelt schwieg sich aus. Das war seine Art; er hatte das Seine hinter den Kulissen getan. Auf einmal ging man zum Thema Indien über und sprach eine Stunde lang darüber. Churchill ärgerte sich über Roosevelts Weigerung, die Verwaltungsprobleme zu verstehen, welche die Engländer in einem Subkontinent zu bewältigen hatten, wo die Geburten- und Sterblichkeitsraten hoch waren und das Volk sich gleichgültig gegenüber der Armut und unwissend in Sachen Krankheiten verhielt. “Ich werde den Vereinigten Staaten die Hälfte von Indien zur Verwaltung überlassen”, schleuderte Churchill Roosevelt entgegen, “und wir werden die andere Hälfte nehmen. Dann wollen wir sehen, wer besser abschneidet” (*Dokument Nr. 46*).

Überrascht über Churchills feindselige Haltung zum Plan, meinte

Cherwell, Churchill habe den Sinn von Morgenthau Ausführungen wohl nicht ganz verstanden. Am nächsten Morgen (14. September) entschuldigte er sich bei Morgenthau in einem Gespräch unter vier Augen mit vielen Worten für Winstons Benehmen beim Essen. Er versprach, er würde versuchen, den Plan in eine für den Premier-Minister etwas attraktivere Form zu kleiden (*Dokument Nr. 48*).

Churchill verstand nun, was er verstehen sollte, und gab klein bei. Er schrieb später in seinen Kriegsmemoiren: "Wir hatten noch viel von Herrn Morgenthau zu verlangen."

Als Roosevelt und Churchill am selben Tag dann später die Deutschlandpolitik besprachen, erklärte sich Churchill nun mit dem Plan einverstanden, wie er ihm von Lord Cherwell umrissen worden war. Cherwell wurde angewiesen, ein unterschriftsreifes Memorandum aufzusetzen und es Churchill vorzulegen (*Dokument Nr. 49*).

Zwischendurch fragte Mackenzie King, wie lange der Krieg wohl noch dauern würde. Churchill befürchtete, daß er sich möglicherweise hinziehen werde – die Deutschen könnten in den Alpen oder sonstwo aushalten. "Hitler und seine Meute wissen, daß sie ihr Leben schon verwirkt haben", sagte er. "Sie werden also bis zum bitteren Ende kämpfen. Es kann sein, daß wir uns irgendwann darauf einzurichten haben, daß der Krieg de facto gewonnen ist und daß wir lediglich weiterhin hier und da mit Säuberungsaktionen befaßt sind." Auf die Frage, was mit Deutschland gemacht werden solle, erwiderte Churchill, man würde nicht versuchen, das Land unmittelbar durch Alliierte Streitkräfte zu verwalten. Die Deutschen sollten selbst ihre eigenen Landsleute in Zaum halten. "Sie sind eine Rasse, die so was liebend gern macht", sagte er. "Nach der Niederlage ein Quentchen Autorität zu bekommen und diese dann über andere auszuüben." Er stellte sich flakturm-ähnliche Zentralbauten um die verschiedenen Städte vor. Sollte es irgendwelche Schwierigkeiten mit den Deutschen geben, könnte man ihnen mit einer örtlich begrenzten Beschießung drohen. Falls sich das Problem nicht auf diese Weise beheben ließe, könnten sie eine sehr wirksame Bombardierung aus den Wolken erleben. "Er glaubte nicht an eine Fortsetzung aktiver Kämpfe", schrieb Mackenzie King nach dieser Besprechung (*Dokument Nr. 50*).

Churchill nahm in der Zitadelle ein Nickerchen, hatte einen tiefen Traum und kam erst spät zum Essen herunter. "Tausende von Meilen bin ich weggewesen", sagte er zur Entschuldigung. Er saß Roosevelt und

Morgenthau gegenüber.

Einige Stunden vorher war Anthony Eden – von Churchill aus London herbeordert -in Quebec angekommen. Er saß links neben Roosevelt, völlig erschöpft nach einem achtzehnstündigen Flug in einem Liberator-Bombenflugzeug. Churchill war in guter Stimmung. Der kanadische Premier-Minister freute sich, wie gut er aussah, und vermutete als Grund, daß ihm in Kanada weniger Alkohol zur Verfügung stand.

Am 15. September um 11.00 Uhr vormittags, außerhalb der momentanen Reichweite von Churchill und Eden, nahm Morgenthau Lord Cherwell und Harry Dexter White mit auf sein Zimmer, las den Entwurf des Professors (Cherwell) vor und bekundete sein Mißfallen. Der Entwurf bedeute “zwei Schritte rückwärts”.

Seit der letzten Besprechung, fuhr er fort, schien Churchill den Plan akzeptiert zu haben und hatte sich selbst vielversprechend dahingehend geäußert, Deutschland in ein Agrarland zurückzuverwandeln, wie es dies bis zum letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gewesen war. Morgenthau forderte Lord Cherwell und Harry Dexter White auf, diesen Entwurf als erledigt wegzutun und zu den beiden Staatschefs zurückzukehren, um neue Weisungen zu holen (*Dokument Nr. 56*).

Als Churchill am 15. September in Anwesenheit von Henry Morgenthau und Harry Dexter White mit Roosevelt mittags zusammentraf, standen für ihn eindeutig die finanziellen Probleme Großbritanniens im Vordergrund und nicht die Zukunft Deutschlands. Roosevelt las den Entwurf des Pacht- und Leih-Abkommens für Phase II durch und genehmigte ihn mit einer geringfügigen Änderung. Aber jedesmal, wenn er drauf und dran schien, den Entwurf zu unterzeichnen, unterbrach er sich mit einer neuen Anekdote – er befand sich in einer seiner gesprächigen Phasen, wie Morgenthau es bezeichnete. Churchill konnte sich nicht mehr beherrschen. “Was soll ich nun eigentlich tun”, rief er nervös aus. “Männchen machen und betteln wie Falla?” (*Dokument Nr. 55*). Roosevelt genoß jeden Augenblick der erniedrigenden Notlage Churchills – d. h. Großbritanniens. Aber dann unterschrieb er endlich: *OK, FDR*. Churchill setzte hinzu: *WC, 15.9. (Eine Kopie dieses Dokuments befindet sich ebenfalls bei den Forrestal-Papieren; siehe auch das Tagebuch von Leahy vom 19. Oktober 1944.)*

Eine Last fiel Churchill von der Seele. Rührung übermannte ihn, und Morgenthau sah Tränen in den Augen des alten Mannes. Überschwenglich

dankte er Roosevelt nach der Unterzeichnung und sagte, es sei etwas, was sie beide jeder für sein Land täten.

Churchill und Roosevelt unterzeichnen den Morgenthau-Plan

NOCH BEI DIESER Mittagskonferenz am 15. September 1944 und wohlwollend gelaunt wandte sich Churchill an Lord Cherwell. “Wo sind die Unterlagen über die Sache mit der Ruhr?” fragte er. Der “Prof.” und Morgenthau waren übereingekommen zu sagen, daß sie diese nicht hätten; denn der Amerikaner hatte beim Durchsehen von Cherwells Entwurf den Text als zu verwässert empfunden. (“Ich dachte, wir könnten Churchill dazu bewegen, viel weiter zu gehen”, vermerkte er später.)

Churchill war ärgerlich über diese Panne. Roosevelt bemerkte launisch, der Plan sei wohl deswegen nicht fertig, weil Morgenthau “in die vorhergehende Diskussion zu viele schmutzige Geschichtchen eingestreut hätte”.

“Also gut”, unterbrach ihn Churchill mit Ungeduld, “dann werde ich ihn neu formulieren.”

Dies tat er mit Nachdruck. Dann forderte er den Professor und Morgenthau auf, den Raum zu verlassen und das Memorandum neu zu diktieren. Als die beiden Herren wieder hereinkamen, entsprach der neue Entwurf (*Dokument Nr. 57*) immer noch nicht Churchills neuer Stimmungslage.

“Nein”, sagte er, “so geht das überhaupt nicht.” Morgenthau befürchtete das schlimmste, aber dann hörte er Churchill hinzufügen: “Es ist nicht drastisch genug. Ich will es Ihnen zeigen, wie ich es mir vorstelle.” Er rief nach seinem Stenographen und diktierte dann selbst – gar nicht so schlecht, wie Morgenthau meinte:

“Bei einer Konferenz zwischen dem Präsidenten und dem Premier-Minister über die besten Maßnahmen zur Verhinderung einer erneuten Wiederaufrüstung in Deutschland war nach deren Dafürhalten die künftige Gestaltung des Ruhr- und Saargebiets ein wesentlicher Faktor . . .”

Unter den Zuhörern befand sich auch Eden, der soeben nach einem achtzehnstündigen Flug aus London eingetroffen war. Daß Eden immer mehr erblaßte, kam nicht nur von seiner Reisekrankheit. Er hörte dies hier

zum erstenmal.

Churchill fuhr fort: *“Die Leichtigkeit, mit der sich die metallurgische, chemische und elektrische Industrie . . .”*

“In Deutschland”, warf Roosevelt ein, weil er an ganz Deutschland dachte und nicht nur an die Industrien an Ruhr und Saar.

“Die Leichtigkeit, mit der sich die metallurgische, chemische und elektrische Industrie in Deutschland von Friedens- zu Kriegszwecken umstellen läßt, wurde uns bereits durch bittere Erfahrung beigebracht. Man darf auch nicht vergessen, daß die Deutschen einen großen Teil der Industrien Rußlands und anderer unserer Verbündeten, die mit Deutschland benachbart sind, verwüstet haben, und es ist nur recht und billig, daß diese so geschädigten Länder berechtigt sein sollten, die Maschinen, die sie brauchen, wegzunehmen, um die erlittenen Verluste wieder auszugleichen. Die Industrien an der Ruhr und im Saargebiet, um die es sich hier handelt, müssen daher stillgelegt und ganz geschlossen werden. Man war der Meinung, daß diese beiden Gebiete jemandem unter der Oberhoheit der Weltorganisation unterstellt werden müßten, der die Demontage dieser Industrien zu überwachen und außerdem sicherzustellen hätte, daß sie nicht durch irgendwelche Hinterlist wieder aufgebaut würden.

Dieses Programm zur Ausschaltung der zur Kriegführung geeigneten Industrien an der Ruhr und im Saargebiet zielt darauf ab, Deutschland in ein Land umzuwandeln, das in seinem Charakter vorwiegend von Ackerbau und Viehzucht geprägt ist.

Der Premier-Minister und der Präsident stimmten in diesem Programm überein” (Dokument Nr. 58, vgl. auch Dokumente 59 und 60).

Eden war entsetzt. Erregt rief er Churchill zu: “Das können Sie doch nicht tun! Sie und ich haben öffentlich doch genau das Gegenteil gesagt!” Es kam zwischen den beiden Männern zu einer heftigen Auseinandersetzung. Es war ziemlich peinlich. Aber Churchill beharrte darauf, daß man nur so den Deutschen den Exportmarkt abnehmen könne.

“Woher wissen Sie, was das ist und wo er ist?” fragte Eden bissig. Worauf Churchill gereizt erwiderte: “Nun, wir werden ihn bekommen, wo immer er ist.”

Er nahm einen Federhalter und unterzeichnete das Dokument mit

seinen Initialen. Roosevelt hatte bereits das gleiche getan: “OK, FDR” und “WC, 15.9.”

“Wildgewordenes Semitentum”

SOFORT GINGEN ABSCHRIFTEN ans Kriegskabinett nach London. Darüber gibt es keinen Zweifel. Die Urkunde war auf lange grüne Telegrammbögen getippt und befindet sich sowohl bei den Privatpapieren Edens in der Universität zu Birmingham wie auch in den Unterlagen von Lord Cherwell in der Universität Oxford (*Dokumente Nr. 59, 60*). Die Ministerien in Washington bekamen ebenfalls Ausfertigungen.* Am 15. September 1944 hatte Roosevelt sie an Hull mit folgender einleitenden Erklärung übersandt: “Nach vielen langen Gesprächen mit dem Premier-Minister und Lord Cherwell ist die Grundsatzfrage von Plänen für die Nachkriegsindustrie durch die nachstehenden Memoranden gelöst worden. Das Ergebnis kann als voll befriedigend angesehen werden, und ich glaube, daß Sie den Grundgedanken gutheißen werden, die Gebiete an Ruhr und Saar usw. nicht wiederaufzubauen.”

Da er wußte, daß Eden vor ihm nach London zurückkehren würde, wandte sich Churchill an seinen Außenminister und sagte: “Ich hoffe doch, Anthony, daß Sie in dieser Sache nichts im Kriegskabinett unternehmen werden, falls Sie eine Gelegenheit sehen, die Sache einzubringen. Letzten Endes steht hier die Zukunft meines Volkes auf dem Spiel, und wenn ich zu wählen habe zwischen meinem Volke und dem deutschen Volk, dann werde ich mich für mein eigenes Volk entscheiden.”

Für den Rest des Tages war Eden schlechter, Laune und eingeschnappt wie ein Kind.

Morgenthau aber war begeistert, besonders durch die unerwartete Zugabe, daß Churchill dieses infame Memorandum auch noch selbst

* Weitere Ausfertigungen und Abschriften dieser Urkunde befinden sich u. a. in folgenden Aktenbeständen und Unterlagen: Archiv der Dwight-D.-Eisenhower-Bibliothek, Ordner 152: Morgenthau-Plan; desgl. Ordner 76: Morgenthau; Henry Morgenthau's Buch “Deutschland ist unser Problem”, New York 1945; Lord Cherwells Nachlaß, Nuffield College, Universität Oxford; Akten des Auswärtigen Amtes, London; Forrestal-Tagebuch, 20. Oktober (“Morgenthau [...] überreichte mir eine Kopie”), Universität Princeton; Morgenthau-Papiere, Tagebuch, S. 1454/1455, 15. September 1944, F.-D.-Roosevelt-Bibliothek.

diktiert hatte. So konnte dieser sich später kaum noch davon distanzieren.

Danach aßen Morgenthau und Lord Cherwell zu Mittag.

Am gleichen Nachmittag, es war immer noch der 15. September 1944, sah sich Roosevelt die Karte für das Nachkriegsdeutschland an, welche die Vereinten Generalstabschefs entworfen hatten. Er fand sie "abscheulich", wie er Morgenthau erzählte. Der Präsident nahm drei Farbstifte und skizzierte, wo er die britischen und amerikanischen Armeen in Deutschland sehen wollte. Er wartete, bis der Premier-Minister guter Laune und alles andere erledigt war und zeigte ihm dann die Karte. Churchill stimmte zu. Auch Admiral Leahy war damit zufrieden und erklärte Morgenthau, da ja die Briten die Ruhr und das Saargebiet zu besetzen hätten, würde ihnen auch das Odium zufallen, den Morgenthau-Plan durchzuführen.

Henry Stimson, der wegen eines Orkans das Wochenende über auf seinem Landsitz festsaß, erfuhr nun vom Triumph Morgenthaus in Quebec. In sein Tagebuch schrieb er: "Am Sonnabend oder Sonntag [16.-17. September] erfuhr ich aus einem Ferngespräch mit McCloy, daß der Präsident eine Entscheidung zustande gebracht hat, die hinsichtlich der Behandlung Deutschlands eindeutig gegen uns ausgefallen ist. Anscheinend ist er voll auf das Vorhaben Morgenthaus eingeschwenkt und hat dabei Churchill und Lord Cherwell mit sich gezogen. [. . .] Aber die Lage ist ziemlich ernst, und eine Vorahnung hing das ganze Wochenende schwer über mir, wie eine Wolke. Der Gedanke ist einfach schrecklich, daß die gesamte Macht der Vereinigten Staaten und des britischen Königreichs in einer solch kritischen Angelegenheit in den Händen zweier Männer ruht, die sich beide ähnlich sind in ihrer Sprunghaftigkeit wie auch in ihrem Mangel, systematisch an die Dinge heranzugehen. [. . .] Ich habe noch keinen Menschen getroffen, der nicht von der 'karthagischen'* Haltung des Schatzministers entsetzt wäre. Es handelt sich um ein vor Rachsucht wild gewordenes Semitentum; und wenn diese Haltung tatsächlich verwirklicht werden sollte (ich kann aber einfach nicht glauben, daß es dazu kommt), dann wird dies so sicher wie das Amen in der Kirche die Saat legen für einen neuen Krieg in der nächsten Generation. Und doch haben diese beiden Männer in einer kurzen Zusammenkunft in Quebec

* Das Wort bezieht sich auf den Ausspruch des römischen Politikers M. P. Cato (234–149 v. d. Ztr.): "Ceterum censeo Carthaginem esse delendam" (Im übrigen bin ich der Meinung, daß Karthago zerstört werden muß). Cato soll dieses Wort bei jeder sich bietenden Gelegenheit gebraucht haben. Im dritten Punischen Krieg wurde dann Karthago tatsächlich zerstört und als wirtschaftlicher Konkurrent Roms ausgeschaltet.

diesen Schritt getan, obwohl sie keine Berater, sondern nur Ja-Sager um sich hatten und obwohl beim Präsidenten kein Kabinettsmitglied außer Morgenthau anwesend war. Und sie haben Anweisungen zur Ausführung gegeben.”

Das Ende der Konferenz

ALS DER US-LUFTWAFFENBEFEHLSHABER General Arnold am 16. September 1944 mittags zu einer abschließenden gemeinsamen Besprechung mit Roosevelt und Churchill in der Zitadelle eintraf, hatte er den Eindruck, daß der Präsident “sehr schlecht” aussah. “Er war kraftlos, hatte kein Konzentrationsvermögen und war außerstande, seine üblichen kleinen Witzchen zu machen. Er schien mit seinen Gedanken ganz woanders zu sein. In seinem Ruhebedürfnis schloß er die Augen öfter als sonst” (*Arnold-Tagebuch*).

Am Abend fuhr Roosevelt zu seinem Hyde-Park-Anwesen. Churchill kam dort am Morgen des 18. September hinzu. An diesem 18. September unterzeichneten Churchill und Roosevelt ihr Geheimabkommen über die Atombombe: “Sie könnte vielleicht nach reiflicher Überlegung gegen die Japaner eingesetzt werden.” Es sollte außerdem eine “volle Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und der britischen Regierung” bei der Weiterentwicklung der Bombe in der Nachkriegszeit und ihrer kommerziellen Ausnutzung bestehen. (Da weder der Nachfolger Churchills noch Roosevelts von diesem Geheimabkommen etwas wußten, sollte es keine Berücksichtigung finden.)

Nach dem Essen am 19. September 1944 fuhr Churchill mit dem Zug nach Staten Island. Am nächsten Morgen ging er auf der Höhe von New York an Bord der “Queen Mary” zur Rückreise nach England. Lord Cherwell, seine graue Eminenz, blieb in Washington zurück.

Roosevelt befand sich immer noch unter dem Einfluß Morgenthaus. Am 20. September berichtete John McCloy Stimson, der dies in sein Tagebuch eintrug, er habe von Halifax und Sir Alec Cadogan erfahren, daß der Präsident ganz fest entschlossen sei, “die Nazi-Führer ohne Gerichtsverfahren erschießen zu lassen”.

Im Anschluß an Quebec nahm in Washington die Kampagne gegen den Morgenthau-Plan zu. McCloy zeigte den Text Forrestal, dem Marineminister (*Dokument Nr. 64*). Stimson und Hull trugen dem Präsidenten

ihre Proteste vor. Am 20. September berichtete Morgenthau den Ministern Stimson und Hull voller Stolz, wie er die Unterschriften von Roosevelt und Churchill für seine Erklärung erwirkt habe. Sowohl Stimson wie auch Hull gewannen den Eindruck, daß der Präsident nicht vorher gelesen habe, was er dann so glatt abgezeichnet hatte.

Am 22. September kam es zu einer Diskussion zwischen Roosevelt, Bush, Leahy und Lord Cherwell. Der Letztgenannte machte handschriftliche Notizen. Nach einer Erörterung des Atombombenvorhabens kam man auf mehr allgemeine Themen zu sprechen. "Der Präsident sagte, daß das britische Weltreich durch seinen Kampf gegen den Faschismus in furchtbare wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sei. Es sei im Interesse der USA, Großbritannien bei diesen Problemen zu helfen und dafür zu sorgen, daß es wieder voll zahlungsfähig werde und seinen Verbindlichkeiten nachkommen könne. Offen gesagt könnten die USA es sich nicht leisten zuzuschauen, wie das britische Empire bankrott ginge. Aus diesem Grunde sei es erforderlich, den Ausfuhranteil Englands zu erhöhen. Man habe in Quebec im Interesse der Weltsicherheit beschlossen (er wisse nicht, wann man dies bekanntgeben oder ob man es später einfach an die Öffentlichkeit durchsickern lassen werde), das deutsche Rüstungspotential an der Ruhr und im Saargebiet auszulöschen und diese Landesteile einer internationalen Kontrolle zu unterstellen. Deutschland soll eindeutig einfach zu einer mehr landwirtschaftlichen Lebensweise zurückkehren. Damit ergäbe sich eine Lücke in den Exportmärkten, die das Vereinigte Königreich sehr wohl zum allgemeinen Vorteil schließen könne. Vielleicht würden einige edelgesinnte Leute dies mißbilligen, aber er fände es schwer, den Deutschen gegenüber edelgesinnt zu sein, angesichts all dessen, was sie angerichtet hätten" (*Dokument Nr. 66*).

Fast über Nacht änderte Roosevelt seine Meinung. Was ihn dazu veranlaßte, war wohl das Durchsickern des Morgenthau-Plans an die Presse. Der Plan wurde am 23. September 1944 im "Wall Street Journal" sehr ausführlich veröffentlicht. Roosevelt verwischte nun seine Spuren, so gut er nur konnte. Morgenthau aber zog alle Register. Am 26. September übersandte er eine Kopie des gesamten Planes in vollem Wortlaut an Lord Cherwell in dessen Washingtoner Hotel und bat ihn, Churchill den Plan zu zeigen (*Dokument Nr. 68*). Aber die Opposition versteifte sich.

Zur Überraschung Stimsons rief Roosevelt diesen am 27. September über eine geheime Fernsprechverbindung an. "Er [...] stand offensichtlich

unter dem Einfluß der massiven Kritik, die als Folge seiner Entscheidung im Sinne der Ratschläge Morgenthau eingesetzt hatte. Die Zeitungen gingen heftig und nahezu einstimmig gegen Morgenthau und den Präsidenten selber vor. Dies traf ihn mit solcher Wucht, daß er bereits der Meinung war, einen Irrweg eingeschlagen zu haben, und sich nun bemühte, aus der Sache herauszukommen. Er sagte mir, er hätte gar nicht ernsthaft vor, aus Deutschland ein reines Agrarland zu machen. Der eigentliche Beweggrund wäre jedoch die streng vertrauliche Tatsache, daß England bankrott sei. Es müsse etwas unternommen werden, um ihm einen Handelszuwachs für eine wirtschaftliche Gesundung nach dem Krieg zu sichern. Er schien zu hoffen, daß durch etwas wie den Morgenthau-Plan England das Erbe des deutschen Umsatzes im Wirtschaftsleben an der Ruhr würde antreten können.”

In einer Erklärung vom 29. September verwarfen die fünf größten amerikanischen Industriegewerkschaften den Plan als wirtschaftlich verfehlt und warnten, daß er “die Saat eines neuen Krieges in sich birgt”.

Politisch gesehen war der Morgenthau-Plan eine Katastrophe. Roosevelt sollte in einigen Wochen zu einer neuen Präsidentenwahl aufgestellt werden. Am 3. Oktober 1944 äußerte er sich bei einem Mittagessen mit Stimson: “Sie wissen, daß Morgenthau einen groben Fehler gemacht hat. Darüber brauchen wir uns nicht zu streiten. Ich habe nicht die Absicht, Deutschland in einen Agrarstaat zu verwandeln.”

Daraufhin holte Stimson eine Kopie der “Erklärung” heraus und las daraus einige entsprechende Zeilen vor. Roosevelt hörte mit Entsetzen zu. Er konnte nicht begreifen, wie er derartigen Vorschlägen seine Zustimmung geben können.

Bei einer Zusammenkunft mit Lord Cherwell am gleichen Tag sagte Harry Hopkins: “Seien Sie vorsichtig bei Cordell Hull. Er ist sehr aufgebracht über die Einmischung Henry Morgenthau, was die Pläne für die Behandlung der Deutschen anbetrifft. Er ist völlig davon überzeugt, daß Sie Morgenthau unterstützt haben, weil Sie darauf aus waren, die Pacht- und Leih-Verhandlungen durchzubekommen” (*Dokument Nr. 75*).

In London stellte Eden Churchill voll Zorn dafür zur Rede, daß dieser das Abkommen unterzeichnet hatte. Am 29. September 1944 forderte Richard Stokes, ein Labour-Abgeordneter im Unterhaus, Eden auf, mit der Wahrheit über den Morgenthau-Plan herauszurücken (*Dokumente Nr. 73, 74*).

Der britische Volkswirtschaftler Lord Keynes, der im Auftrag Churchills im Spätsommer nach Washington gereist war, um eine Lend-Lease-Zuteilung an England für das Jahr 1945 in Höhe von \$6757 Mio. zu beantragen, berichtete nach London Näheres über das Durchsickern des Plans an die Zeitungen (*Dokument Nr. 76*). Er war der Meinung, daß sich der Plan noch durchsetzen ließe. Aber Roosevelt hatte das Dokument bereits fallengelassen. In einem Schreiben an das Außenministerium vom 20. Oktober 1944 brachte er klar zum Ausdruck, daß er den milderen Wirtschaftsplänen des Außenministeriums den Vorzug gäbe. Morgenthau aber kämpfte weiterhin für die Annahme seines Planes. Am 20. Oktober aß er zu Mittag mit Marineminister James Forrestal und weihte diesen in den Plan ein (*Dokument Nr. 79*).

Die politische Richtlinie der USA wird erlassen

UNABHÄNGIG VOM QUEBEC-dokument, mit der offiziellen Billigung des Morgenthau-Planes, hatten die Vereinigten Stabschefs der USA an General Eisenhower eine umfangreiche vorläufige Weisung für die Politik gegenüber Deutschland erlassen, und zwar am 17. September 1944. Der Oberbefehlshaber hätte sicherzustellen, daß den Deutschen klargemacht würde, daß man ihnen nie wieder die Möglichkeit gäbe, den Weltfrieden zu gefährden. "Die von Ihnen durchzuführende Besetzung und Verwaltung", so lautete das Dokument, "wird gerecht sein, aber fest und distanziert. Sie haben einer Verbrüderung zwischen den Alliierten Truppen und der deutschen Bevölkerung und ihren Vertretern streng entgegenzuwirken" (*Dokument Nr. 63*).

Dann erschienen als Nachtrag weitere Richtlinien. Eine am 14. Oktober 1944 veröffentlichte politische Direktive legte Gewicht auf die Unschädlichmachung des deutschen Offizierskorps. "Generalstabsoffiziere, die nicht als Kriegsgefangene in unserem Gewahrsam sind, sind zu verhaften und festzuhalten, bis weitere Anweisungen über ihre Behandlung eingehen" (*Dokument Nr. 77*). Das klang sehr bedrohlich.

Die nachgeschobene Wirtschaftsdirektive, in Umlauf gesetzt im Oktober 1944, ähnelte sehr dem Plan von Morgenthau. "Sie [Eisenhower] haben eine derartige Kontrolle über die bestehenden deutschen Einrichtungen in Industrie, Ackerbau, öffentlicher Versorgung, Nachrichten- und

Transportwesen, Bevorratung und Dienstleistungswesen an sich zu ziehen, wie dies für die nachstehenden Zwecke erforderlich ist [...]” und fuhr dann fort: “Mit Ausnahme der obengenannten Maßnahmen haben Sie keine Schritte in Richtung einer wirtschaftlichen Erholung Deutschlands zu unternehmen, noch irgendwelche Schritte, welche die deutsche Wirtschaft erhalten oder erstarren lassen könnten, es sei denn, sie wären notwendig, um die obengenannten Zwecke zu erreichen. Die Verantwortung für Wirtschaftsfragen, wie Preiskontrollen, Rationierung, Arbeitslosigkeit, Produktion, Wiederaufbau, Verteilung, Verbrauch, Wohnungswesen oder Transportdienste, bleibt Sache des deutschen Volkes bzw. der deutschen Behörden.”

Die für den Bereich des Fürsorgewesens herausgebrachte Richtlinie erwies sich als noch rigoroser: “Sie haben die deutschen Behörden aufzufordern, diejenigen Gesundheitsdienstleistungen und -einrichtungen aufrechtzuerhalten oder neu ins Leben zu rufen, die sie unter den gegebenen Umständen aufrechterhalten können. Falls Krankheiten oder Seuchen die Sicherheit Alliiertes Truppen bedrohen bzw. gefährden oder die militärische Besetzung behindern sollten, haben Sie diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, welche Sie für notwendig erachten, um die Gesundheit der Alliierten Truppen zu schützen und die Ursache des Übels zu beseitigen.”

Als das Sperrfeuer gegen ihn und seinen Plan einsetzte, kritisierte Morgenthau erbittert die britische Deutschland-Politik und schickte ein “Memorandum über den britischen Entwurf einer Deutschland-Direktive” nach England, mit Datum vom 1. November 1944 (*Dokument Nr. 85*). Er bat seinen Komplizen Lord Cherwell, es an Churchill weiterzuleiten. Dieser tat das und beklagte sich darüber, daß das britische Kriegsministerium seinen sehr detaillierten Entwurf offenbar ohne jeden Leitgedanken ausgearbeitet hätte, während der amerikanische Entwurf offenbar auf der Grundlage und wohl als Ergebnis der Besprechungen in Quebec erstellt worden sei. “Vereinfacht ausgedrückt, werden die Truppen durch unseren Entwurf angewiesen, den Deutschen bei der Wiederherstellung ihrer Industrie behilflich zu sein, soweit es sich mit der Kriegführung vereinbaren läßt. Der amerikanische Entwurf besagt hingegen, daß ihnen nur dann eine Hilfe bei der Wiederherstellung ihrer Industrie zu leisten sei, wenn diese Hilfe uns bei der Weiterführung des Krieges von Nutzen ist.”

Am 5. November 1944 übersandte Cherwell diese Zusammenfassung an

Churchill (*Dokument Nr. 84*). Churchill stimmte zu und schickte am gleichen Tage eine Notiz an Anthony Eden mit folgendem Wortlaut: "Ich kann mich nicht entsinnen, den Entwurf des Kriegsministeriums jemals gesehen zu haben" und es scheint, daß Mr. Morgenthau sehr triftige Gründe für seine Kritik hat. Die Angelegenheit bedarf der umgehenden erneuten Überprüfung zuerst durch Sie und dann durch das Kriegskabinet. WSC 6.11.1944" (*Dokument Nr. 87*).

Schräg über eine Ecke des Churchillschen Schreibens (*Dokument Nr. 87*) schrieb Anthony Eden am 7. November 1944 für seinen ständigen Sekretär, Sir Alexander Cadogan: "Soweit ich weiß, habe ich niemals einen Entwurf gelesen. Zugleich vermag ich aber nicht einzusehen, was Mr. Morgenthau das angeht und noch weniger, was Lord Cherwell damit zu tun hat; und ich möchte das hiermit gesagt haben. Würden Sie bitte diese Sache für mich übernehmen? AE, 7. Nov."

“ . . . in einer Haßorgie wegwaschen”

HOCH ERFREUT ÜBER die sich bietende Gelegenheit, entwarfen Edens Mitarbeiter eine lange und scharf formulierte Stellungnahme (*Dokument Nr. 88*). Sie sollte vom Außenministerium [Eden] und vom Kriegsministerium [Sir James Grigg] gemeinsam an Mr. Churchill gehen. Eden hieß den Entwurf gut und drückte seine Zustimmung in einer handschriftlichen Notiz so aus: "Ich habe diese Dokumente nie gelesen. Ich hoffe aber, daß sie eine so entschlossene Zurückweisung durch unsere Leute verdienen. Jedenfalls ist der Entwurf gut formuliert, und die Einmischung Morgenthaus ist eine ziemliche Frechheit. Diese Ex-Deutschen wollen offenbar ihre Ahnenreihe in einer wahren Haßorgie wegwaschen. AE, 19. Nov."

Die britische Regierung behielt ihr konsequentes Herangehen an die Frage der Besetzung Deutschlands bei. Am 20. November 1944 brachte das Kriegskabinet den überarbeiteten Entwurf des Wirtschaftlichen Sonderausschusses (EIPS), und zwar die Richtlinien für die Wirtschaft und Fürsorgedienste, in Umlauf. Kennzeichnend für die britische Haltung war der Absatz, in dem Eisenhower angewiesen wurde, nach Schließung der Rüstungswerke "sicherzustellen, daß die anderen Einrichtungen voll betriebsfähig wiederhergestellt und die Kohlengruben in einwandfreiem

Zustand und so weit in Betrieb gehalten werden, wie die Transportmöglichkeiten es gestatten" (*Handakte Lord Cherwell*).

Mr. Roosevelt hatte seine Metamorphose nun vollzogen. Beim Mittagessen mit dem britischen Staatsminister Lord Casey am 22. Dezember 1944 sagte Roosevelt, er sei sich ganz sicher, "daß es sehr unklug wäre, zu versuchen, jetzt irgendwelche langfristigen Entscheidungen über Deutschland zu treffen"; es wäre töricht, sich Plänen zu verschreiben, die sich später an Ort und Stelle als ungeeignet erweisen könnten. F. K. Roberts, Leiter der Mitteleuropa-Abteilung im britischen Außenministerium, vermerkte auf seiner Kopie: "Dies bedeutet in der Tat ein erhebliches Abrücken seitens des Präsidenten von der im Morgenthau-Plan geforderten zwangsweisen Zerstückelung."

Noch im Januar 1945 schien das Hauptquartier der Alliierten Expeditionstreitkräfte (SHAEF) wenig Zweifel daran zu haben, daß ganze Gruppen von deutschen Gefangenen auf der Stelle erschossen werden sollten. Die Ansichten von SHAEF, wie sie in einem Bericht seiner Abteilung für psychologische Kriegsführung niedergelegt waren, wurden in Washington heiß diskutiert. Über die Gründe, warum der neue Plan einen Unterschied zwischen dem deutschen Volk einerseits und den Mitgliedern der deutschen Regierung, des Oberkommandos und der NSDAP andererseits machte, gab es wenig Zweifel. Marineminister Forrestal brachte seine Einwände vor. "Das amerikanische Volk", so schrieb er am 16. Januar 1945 in sein Tagebuch, "würde einen Massenmord an Deutschen, ihre Versklavung oder die Verwüstung der Industrie des Landes nicht billigen."

Churchill setzte sich weiterhin dafür ein, die feindlichen Führer zu liquidieren. In einer Tagebucheintragung hatte Admiral Leahy in Yalta am 9. Februar 1945 notiert: "Der Premier-Minister [...] vertrat die Ansicht, daß die 'großen Kriegsverbrecher' hingerichtet seien ohne formelle gerichtliche Verhandlung des einzelnen Falls." Wieder war es Stalin, der sich diesem Vorschlag widersetzte, und Truman sollte später mit Entschiedenheit die gleiche Haltung einnehmen, nämlich daß eine Gerichtsverhandlung unverzichtbar sei. "Die Briten", so faßte Stimson in seinem Tagebuch an einem Wochenende zusammen (27.-29. April), "haben sich zu meinem größten Erstaunen als Verfechter einer, wie sie es nennen, politischen Handlungsweise entpuppt, was nur eine verniedlichende Bezeichnung für Lynchjustiz ist, und sie schlagen vor, diese Männer ohne

Prozeß hinzurichten. [...] Glücklicherweise sind die Russen und die Franzosen auf unserer Seite.”

Morgenthau ging weiter mit seinem Plan in Washington hausieren. Am 11. April 1945 suchte er Roosevelt (am Vorabend dessen Todes) auf und setzte ihm erneut zu, er möge dem Plan zustimmen (*Dokument Nr. 99*). Am selben Tag, als der Krieg endete, am 8. Mai 1945, nahm Morgenthau seine tückische Kampagne wieder auf, Mitteleuropa dem Hunger auszuliefern, diesmal bei Harry S. Truman (*Dokument Nr. 100*). Er rief Henry Stimson an, der zu Hause beim Mittagessen saß, und beklagte sich darüber, daß der Koordinationsausschuß seine Politik der “verbrannten Erde” nicht so rigoros durchsetze, wie er es haben wolle, vor allem im Hinblick auf die Vernichtung der gesamten deutschen Öl- und Benzin-vorräte sowie der entsprechenden Erzeugungsanlagen und im Hinblick auf Richtlinie Nr. 1067, welche dies anordnete. Ausgenommen den Zweck, die Besetzung zu erleichtern, legte die US-Generalstabsweisung JCS. 1067 fest, daß “Sie [Eisenhower] keine Schritte zu unternehmen haben, welche die wirtschaftliche Wiederherstellung Deutschlands oder die Erhaltung oder Stärkung der deutschen Wirtschaft begünstigen könnten”. Die US-Armee legte bereits gegen diese sinnlose Verfügung Einspruch ein. Aber Morgenthau wollte seinen bösen Willen durchsetzen.

Am darauffolgenden Tag diktierte Stimson privatim: “Ich sehe entsetzliche Auswirkungen seines Einflusses in der nahen Zukunft voraus.” In einem Memorandum an Präsident Truman vom 16. Mai 1945 umriß Stimson die voraussichtlichen Folgen von Seuchen und Hungersnöten in Mitteleuropa: politische Revolution und kommunistische Unterwanderung”. Und er fügte eine Warnung hinzu gegen die gefühlsbeladenen Pläne, jeden Deutschen durch Hunger zu bestrafen: “Die achtzig Millionen Deutschen und Österreicher in Mitteleuropa sind es, die heute zweifellos bestimmen, wohin sich die Waage auf dem europäischen Kontinent neigt.”

**ÜBERSETZUNG DES
MORGENTHAU-PLANES**

(36 S.)

BETEILIGTE PERSONEN (BILDTAFLN)

(16 S., 18 Fotos)

FAKSIMILE-DOKUMENTE

(156 S., 107 Dok.)

QUELLEN UND ERLÄUTERUNGEN

(8 S.)



Der Autor

DAVID IRVING, geboren 1938 in Hutton/Essex, studierte Physik, Wirtschaftswissenschaft und politische Geschichte in London. Einen einjährigen Aufenthalt als Stahlarbeiter bei Thyssen, 1959, nutzte er dazu, seine Kenntnisse des Deutschen und der Deutschen zu vertiefen und gleichzeitig Unterlagen zur Geschichte Deutschlands im Zweiten Weltkrieg zu sammeln.

Seinem Buch-Erstling "Und Deutschlands Städte starben nicht" (1963) folgten u. a. "Der Untergang Dresdens"; "Die Geheimwaffen des Dritten Reiches"; "Der Traum von der deutschen Atombombe", "Die Tragödie der deutschen Luftwaffe" und "Rommel. Eine Biographie". Demnächst erscheint von ihm eine Churchill-Biographie: "Churchill 1936–1945", die bereits lange vor Erscheinen heftige Kontroversen ausgelöst hat.

Das vorliegende Morgenthau-Plan-Dossier hat David Irving in jahrelanger Kleinarbeit auf seinen zahlreichen Forschungsreisen zusammengetragen.